

neue bildpost

unabhängig christlich

www.bildpost.de

24 Stunden da für Gott

Das Gebetshaus in Augsburg: Wo der Lobpreis nicht verstummt

Viele junge Christen fühlen sich vom Gebetshaus in Augsburg angezogen. Es ist ein Ort, an dem Tag und Nacht gebetet wird. Rund um die Uhr ist es offen für alle, die einen Ort zu Andacht und Lobpreis suchen. Unsere Reportage beschreibt, was dort passiert, wenn die Stadt schläft. ▶ Seite 2/3

Lehrerin

Schönheit, Kirche und Glaube hängen zusammen, sagt Lena Bröder. Die 27-Jährige war ein Jahr lang Miss Germany. Nun wird sie ihren Beruf als Religionslehrerin wiederaufnehmen. ▶ Seite 21



Tourismus

Ein Mausoleum erinnert in Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon, an den kommunistischen Staatsgründer Vietnams. Das Land öffnet sich nur langsam dem Tourismus. ▶ Seite 23



Kulturschutz

Drei blauweiße Fünfecke markieren den Barbarastollen als besonders schützenswerten Ort: Eine Milliarde Dokumente von unschätzbarem Wert sollen hier vor Krieg und Katastrophen sicher sein. ▶ Seite 18/19



Erinnerung

Senioren mit Demenz per Internet beim Erinnern helfen – das ist das Ziel eines Jugendprojekts im fränkischen Kitzingen. ▶ Seite 24



Foto: Zapf

Kloster wieder offen



Nach acht Monaten Bauzeit ist das deutschsprachige Benediktinerkloster im israelischen Tabgha am Sonntag wiedereröffnet worden. Es war bei einem Brandanschlag jüdischer Nationalisten im Juni 2015 teilweise zerstört worden. Der Anschlag hatte den Eingangsbereich der Brotvermehrungskirche und das Atrium schwer beschädigt.

Leserumfrage

Das Gebetshaus in Augsburg zieht viele junge Christen an, nicht erst seit der Mehr-Konferenz im Januar. Rund um die Uhr feiern sie dort ihren Glauben – mit Andachten, Fürbitten und Lobpreis (Seite 2/3). Was halten Sie von dieser neuen poppigen Art des „Gottesdiensts“?

Was meinen Sie? Stimmen Sie im Internet ab unter www.bildpost.de oder schreiben Sie uns: Redaktion Neue Bildpost, Henisiusstraße 86152 Augsburg, E-Mail: leser@bildpost.de

ePaper

TAG UND NACHT FÜRBITTE UND LOB

„Weil Jesus es wert ist“

Was passiert im Gebetshaus Augsburg? – Ein Besuch bei der Nachtschicht

Als im Januar die Mehr-Konferenz tausende – vor allem junge – Christen nach Augsburg zog, berichteten selbst überregionale Medien über den Veranstalter: Das Gebetshaus Augsburg, das von dem katholischen Theologen Johannes Hartl geleitet wird. Doch das Gebetshaus ist mehr als die Mehr-Konferenz. Nicht nur in diesen Tagen im Januar stellen Hartl und sein Team das Gebet in den Mittelpunkt, sondern an 365 Tagen im Jahr.

Nachts um zwei Uhr sind die Straßen menschenleer. Doch vor dem Gebetshaus stehen Fahrräder. Das Logo mit dem brennenden Herzen leuchtet grell weiß im Dunkeln und im Innern brennt Licht. Im Gebetsraum gibt es keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht. Vor hell strahlenden Wänden hängt ein Kreuz. Fenster gibt es keine. Acht Besucher und die Band schlafen nicht, wenn die Stadt schläft. Sie gehen in der Lobpreismusik auf. Für manche von ihnen ist das ihr Beruf.

Mit Gitarre steht Romina Heun am Mikrophon. Zu poppiger Musik singt sie den Psalm 23,1, „Der Herr ist mein Hirte“. Die 23-Jährige hat Nachtschicht im Gebetshaus.

Immer im Gebet

„Es ist ein besonderes Gefühl, zu wissen, dass in Augsburg die Menschen schlafen und ich bin mit ein paar Leuten wach und bete“, sagt die junge Frau. Ihre Motivation: „Der Glaube, dass Jesus es einfach wert ist, angebetet zu werden.“ Diese Überzeugung teilen alle, die sich im Gebetshaus engagieren, mit ihr. 2005 hat der katholische Theologe Johannes Hartl mit seiner Frau Jutta das Gebetshaus gegründet und seit 2011 wird dort 24 Stunden am Tag und an 365 Tagen im Jahr gebetet. Zu jeder Tages- und Nachtzeit ist jemand im Gebetsraum und singt Lobpreis, spricht mit Gott oder betet still für sich.

„Hier geht es ums Gebet“, erklärt Stefan Dobner, Pressesprecher des Gebetshauses. Dazu kämen Vorträge, um den Glauben zu vertiefen. Kennzeichnend sei zudem eine charismatische Ausrichtung. Die Initiative versteht sich als Teil der

Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche. Allerdings ist es ökumenisch ausgerichtet. Mitglieder aller Konfessionen tragen das Gebetshaus mit, die Mehrheit sind jedoch Katholiken.

Das Gebetshaus ist offen für jeden, rund um die Uhr. Dobner betont: „Wir haben hier einen Raum, von dem man sicher sein kann, dass man immer kommen kann und immer noch jemand da ist, der auch betet.“ Selbst in der Nacht hat das Gebetshaus für Besucher geöffnet.

Während Romina Heun den Psalm singt, begleitet durch Keyboard, E-Gitarre, Schlagzeug und Gesang, beten die Besucher im Gebetsraum für sich. Eine junge Frau ist im Mittelgang vor dem Kreuz auf die Knie gesunken und verbirgt ihr Gesicht in den Händen. An einem Pult am Rand des Raums macht sich eine andere junge Frau Notizen. Ein Mann am Pult vor ihr liest in der Bibel und murmelt vor sich hin. Als die Sängerin zu einem bekannten Lobpreislied wechselt, stimmen sie in den Text mit ein.

Neben dem Lobpreis nimmt die Fürbitte einen wichtigen Platz ein. Bestimmte Gebetsstunden stehen unter eigenen Themen, für die gebetet wird.



Romina Heun ist Lobpreisleiterin und Gebetshaus-Missionarin.

„Wir schlagen auch mal die Zeitung auf und sehen, was gerade Thema ist“, erklärt Dobner. Zur Zeit wird viel für die USA gebetet und allgemein für Politiker und Bischöfe, für Flüchtlinge und für Europa.

Im Moment sind über 110 Stunden im Gebetsraum mit Livemusik gestaltet, in der restlichen Zeit wird Musik vom Band gespielt. Für die

Gestaltung der Gebetszeiten, aber auch dafür, dass auch zu Nachtzeiten jemand da ist und betet, sorgen hauptsächlich die sogenannten Gebets-

haus-Missionare, von denen es im Moment 32 gibt, sowie über 100 Ehrenamtliche.

Romina Heun ist seit 15. September Gebetshaus-Missionarin. Aufgewachsen ist die junge Frau in Sigmaringen. Während sie in Freiburg Erziehungswissenschaft studierte, lernte sie das dortige Gebetshaus kennen. „Dieser Ort hat mich fasziniert“, erzählt sie. 2015 war sie auf der Mehr-Konferenz in Augsburg. Dort hörte sie vom Programm „Incense“ („Weihrauch“), der Bibelschule des Gebetshauses Augsburg. Da sie nach ihrem Bachelor-Abschluss gerne ein solches Programm machen wollte, entschied sie sich für die zehn Monate „Incense“ in Augsburg.



Neben verschiedenen Kursen gehört dazu auch, Schichten im Gebetsraum zu übernehmen. So lernte Romina die Nachtschicht kennen.

Die Gebetszeiten haben sie verändert, erzählt sie. „Ich habe Gott und mich selbst besser kennen gelernt.“ Deswegen, und weil sie sich im Gebetshaus zu Hause fühlte, entschied sie sich, zu bleiben. Natürlich hat sie zunächst überlegt, ob es nicht besser wäre, erst einmal Geld zu verdienen und Berufserfahrung zu sammeln. Doch nun ist sie Gebetshaus-Missionarin und Lobpreisleiterin.

Bevor man sich zu diesem Dienst verpflichtet, sucht man sich einen Kreis zur finanziellen Unterstützung. Romina hat ihr Anliegen bei Freunden und in ihrer Gemeinde vorgestellt. „Ich war selbst erstaunt, dass die Leute bereit waren, meinen Dienst zu unterstützen“, sagt sie rückblickend. Zudem vermittelt das Gebetshaus in einem Partnerprogramm Menschen, die gerne einen Missionar unterstützen wollen.

Skepsis legte sich

Ihre Familie sei anfangs skeptisch gewesen, doch das habe sich inzwischen gelegt. „Meiner Mama ist wichtiger, dass ich in dem aufgehe, was ich mache“, erzählt die 23-Jährige. Die nächsten Jahre wolle sie erst einmal hier bleiben. Zwar kann sie sich schon vorstellen, irgendwann in ihrem Ausbildungsberuf zu arbeiten. „Aber ich habe gemerkt, dass das jetzt erst einmal nicht dran ist.“

Vielmehr hat sie derzeit die Aufgabe, an fünf Tagen die Woche von zwei bis sechs Uhr morgens zu beten. Die ersten beiden Stunden macht sie mit der Band Lobpreis, die nächsten beiden Stunden betet sie still in verschiedenen Anliegen. Neben den Gebetszeiten leisten die Gebetshaus-Missionare außerdem zehn Stunden Arbeitszeit pro Woche, etwa im Gebetshausshop oder im Veranstaltungsmanagement. Romina ist im Kinderdienst tätig und hat zum Beispiel die Betreuung von mehreren hundert Kindern auf der Mehr-Konferenz mitorganisiert.

Die Großveranstaltung hat das Gebetshaus auch überregional in die Medien gebracht. 10 000 Teilnehmer sind in diesem Jahr im Januar nach Augsburg gekommen, um Lobpreis in großem Rahmen sowie Vorträge von Gebetshausleiter Hartl und anderen Referenten zu erleben. Nicht nur deswegen wurde das Gebetshaus von manchen argwöhnisch beobachtet. „Es geht uns um das Evangelium“, erklärt Hartl. „Das erfindet keiner von uns neu, wenn sich auch die Formen ändern.“

Das Bistum Augsburg hat kurz vor der Konferenz eine Mitteilung an die Pfarreien verschickt, in dem

es die Ergebnisse einer Überprüfung mitteilt. „Es ist klar, dass viele Fragezeichen auftauchen, wenn etwas neu ist“, meint Hartl dazu. „Wir sind dankbar, dass die Kirche sich die Mühe macht, sich das anzuschauen. Und wir sind dankbar für das wohlwollende Statement.“

Generalvikar Harald Heinrich schreibt: „Aufgrund der immer größer werdenden Zahl der Teilnehmer am Leben und an den Initiativen des Gebetshauses e.V. sahen sich die Verantwortlichen des Bistums Augsburg veranlasst, Intention, Zielsetzung und vor allem auch die theologischen Grundlagen des Gebetshauses eingehend zu prüfen. Dies geschah in einem längeren Prozess, dabei wurden auch zahlreiche Personen befragt. Als Ergebnis dieser Prüfung wurde festgestellt, dass im Gebetshaus nichts gelehrt und verkündet wird, was im Gegensatz zur Lehre der katholischen Kirche steht.“

Zudem verstehe sich das Gebetshaus nicht als Ersatz für die Pfarrgemeinde. Auch die Gebetshausmissionare gehen sonntags in Gemeindegottesdienste und sind teilweise in Pfarreien aktiv.

Nicht nur die Mehr-Konferenz ist seit ihren Anfängen enorm gewachsen. Auch die „Donnerstagabende“, an denen Hartl einen Vortrag hält, stoßen räumlich an ihre Grenzen. Deswegen will das Gebetshaus auf einem Nachbargrundstück neben Gästezimmern auch eine Veranstaltungshalle für 1000 Personen bauen. Finanziert wird das Projekt „Mission campus“, wie auch das Gebetshaus selbst, ausschließlich durch Spenden.

Liebe zum Herrn

Vier Uhr. Romina als Lobpreisleiterin macht mit den Musikern eine kurze Nachbesprechung zum Ablauf der vorherigen Gebetszeit. Im Gebetshauscafé im Erdgeschoss ist um diese Zeit keiner außer ihnen. „Während der Session ist eine große Liebe zum Herrn entstanden“, sagt Johannes Feil in die Runde.

Gefragt, was für sie guten Lobpreis ausmacht, erklärt Heun: „Wenn er authentisch ist. Wenn er von Herzen kommt, wenn die Augen wirklich auf Jesus gerichtet sind. Wenn man auch nach Exzellenz strebt – nur das Beste für den Herrn. Das finde ich wichtig.“ Dann geht sie zurück in den Raum mit dem Holzkreuz, um noch zwei Stunden zu beten. *Nathalie Zapf*

Hinweis

Adresse: Gebetshaus e.V., Pilsenerstr. 6, 86199 Augsburg. Weitere Informationen zum Gebetshaus und seinen Projekten unter www.gebetshaus.org und www.mission-campus.de.



Das Logo des Gebetshauses ist nachts hell erleuchtet (oben). Auch dann beten und singen Menschen im Gebetsraum. Vor allem junge Leute lassen sich von der modernen Lobpreismusik berühren.



Wichtiger Bestandteil der Gebetszeiten ist die Fürbitte. An dem Nachmittag, an dem unser Bild entstand, haben sich die Teilnehmer in kleinen Kreisen zusammengefunden, um in verschiedenen Anliegen gemeinsam zu beten.



Johannes Hartl füllte mit seinen Vorträgen auf der Mehr-Konferenz im Januar mühelos die größte Messehalle in Augsburg.



Fotos (5): Zapf

In Kürze



Neuer Weihbischof

Der langjährige Schweriner Propst Horst Eberlein (66; Foto: KNA) wird Weihbischof des Erzbistums Hamburg. Die Bischofsweihe empfängt er am 25. März im Hamburger Sankt-Marien-Dom. Erzbischof Stefan Heße nannte Eberleins Berufung einen „historischen Augenblick“, da er der erste aus dem Erzbistum selbst stammende Weihbischof ist. Eberlein erklärte, er sei es seit DDR-Zeiten gewohnt, „als Christ in einer Minderheit zu leben“. Leben in der Diaspora bedeute nicht, dass es keine Hoffnung gebe. Es sei wichtig, Zuwendung zu zeigen und eine verständliche Sprache zu sprechen. Im Erzbistum Hamburg leben rund 400 000 Katholiken in 76 Gemeinden. Das entspricht einem Bevölkerungsanteil von rund sieben Prozent. Die Diözese hat nur einen Weihbischof.

Neu im Hochschulrat

Georg Cremer (65), Generalsekretär des Deutschen Caritasverbands, ist in den Hochschulrat der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt berufen worden. Damit erhalte das Gremium einen „ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften, Sozialpolitik und Entwicklungspolitik“, erklärte die Vorsitzende des Hochschulrats, Barbara Loos. Dem Rat gehören je acht universitätsinterne und externe Mitglieder an.

Neue Bibeltexte

Millionen Katholiken im deutschen Sprachraum werden in den Gottesdiensten leicht veränderte Bibeltexte zu hören bekommen. Die gerade veröffentlichte Neuübersetzung der Bibel soll ab Advent 2018 nach und nach Eingang in die liturgischen Bücher finden, teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit. Die neue, revidierte Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift ist seit Dezember im Buchhandel erhältlich. Sie war von Theologen, Sprachwissenschaftlern und Historikern im Verlauf von mehreren Jahren erarbeitet worden und ersetzt die 30 Jahre alte erste Fassung der Einheitsübersetzung.

Neues Musik-Portal

Das Deutsche Musikinformationszentrum (MIZ), eine Einrichtung des Deutschen Musikrats, startet unter themen.miz.org/kirchenmusik ein neues Online-Portal zur Kirchenmusik. Es soll über die Situation des kirchenmusikalischen Lebens informieren. Über die Kirchenmusik in der evangelischen und katholischen Kirche hinaus werde auch die Musik in anderen Glaubensgemeinschaften in den Blick genommen. Ziel sei, die Musik der großen in Deutschland vertretenen Religionen in ihrer gesamten Bandbreite abzubilden und ihre gesellschaftliche Bedeutung zu unterstreichen.

Neuer Leiter

William Schomali, bisher Weihbischof in Jerusalem, ist mit der Leitung der lateinischen Katholiken in Jordanien betraut worden. Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, der das Patriarchat als Apostolischer Administrator leitet, ernannte den 66-jährigen Palästinenser zum Nachfolger des überraschend zurückgetretenen Erzbischofs Maroun Lahham. Der 68-jährige hatte die Altersgrenze für Bischöfe – 75 Jahre – noch nicht erreicht.



Morgenandacht mit Steinmeier

BERLIN – Vor seiner Wahl zum neuen Bundespräsidenten hat Frank-Walter Steinmeier mit seiner Frau Elke Büdenbender am Sonntag an einer ökumenischen Morgenandacht in der Berliner Domkirche Sankt Hedwig teilgenommen. Dabei begrüßte er auch den katholischen Prälaten Karl Jüsten (li.) und den evangelischen Prälaten Martin Dutzmann (re.). Die Deutsche Bischofskonferenz gratulierte Steinmeier nach seiner Wahl. Er übernehme dieses Amt mit seiner langjährigen politischen Erfahrung, gerade auch als Außenminister der Bundesrepublik Deutschland in oft schwierigen Zeiten. „Für diesen Mut und die Entschlossenheit, die Bereitschaft und die Ideen, die Sie mit dieser Aufgabe verbinden, danke ich Ihnen herzlich“, schrieb Kardinal Reinhard Marx an den neuen Bundespräsidenten. Lesen Sie dazu auch einen Kommentar auf Seite 8. *Text/Foto: KNA*

ERMITTLUNGEN IN LIMBURG

Opferschutz hat Priorität

Bistum will Kinderpornografie-Verdacht schnell aufklären

LIMBURG (KNA/epd) – Das Bistum Limburg will alles tun, um die Vorwürfe gegen einen Mitarbeiter wegen des mutmaßlichen Besitzes von Kinderpornos so schnell wie möglich aufzuklären. Prävention und der Schutz möglicher Opfer hätten in solchen Fällen oberste Priorität, sagte Bistumssprecher Stephan Schnelle.

Daher arbeite das Bistum gemäß den Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz eng mit der Zentralstelle für Internetkriminalität der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt zusammen und unterstütze deren Ermittlungen. Nach der Prüfung des Anfangsverdachts sei der Mann daher umgehend von seinen Aufgaben freigestellt worden.

Die Präventionsbeauftragten des Bistums seien nun auch auf der Suche nach möglichen Opfern, sagte Schnelle. Außerdem biete das Bistum auch dem Mitarbeiter therapeutische und seelsorgliche Hilfe an. Der Mann sei kein Priester und habe in seiner aktuellen Funktion keinen Kontakt zu Kindern und Jugendlichen gehabt, hieß es weiter. Bis auf weiteres gelte die Unschuldsver-

mutung, ergänzte Schnelle. Daher könne er auch keine näheren Angaben zur Person und Position des Verdächtigen machen. Dass es sich bei dem Verdächtigen um den Büroleiter des Bischofs handelt, wie die „Frankfurter Neue Presse“ berichtet hatte, bestätigte Schnelle nicht.

Bischof Bätzing habe den Missbrauchsbeauftragten der Bischofskonferenz informiert, den Trierer Bischof Stephan Ackermann. Natürlich seien der Bischof und alle Mitarbeiter im Bistum sehr betroffen, doch Vorrang hätten alle Anstrengungen, die Vorwürfe so schnell und umfassend aufzuklären und aufzuarbeiten.

Der Pressesprecher der Frankfurter Generalstaatsanwaltschaft, Georg Ungefuk, bestätigte auf Nachfrage, dass gegen einen 55-jährigen Mitarbeiter des Bistums Limburg ermittelt werde. Bei einer Durchsichtung am 1. Februar seien bei dem Beschuldigten verschiedene Speichermedien mit kinderpornografischen Inhalten sichergestellt worden. Diese Dateien müssten noch ausgewertet werden, sagte Ungefuk. Das Bistum habe die Ermittlungen tatkräftig unterstützt.

Ergebnis der Leserumfrage in Nr. 5

„Kein Papst-Konterfei mehr auf Vatikan-Münzen: Eine gute Entscheidung?“

38,7 % Sehr gut, das ist die nächste Reform des bescheidenen Franziskus.

37,1 % Eine bedauerliche Entscheidung für alle Münzsammler.

24,2 % Der Papst ist Stellvertreter Christi: Er muss auf den Münzen bleiben!

Wir feiern – Feiern Sie mit!



90 Jahre Sonntagszeitung: Wie lange sind Sie schon dabei? – Mit Gewinnverlosung



So machen Sie mit

Sie sind seit Jahrzehnten eine treue Leserin bzw. ein treuer Leser unserer Zeitung? Schreiben Sie uns, was Sie in dieser Zeit mit uns erlebt haben, was Sie besonders bewegt oder erfreut hat! Senden Sie uns Ihre Eindrücke und Geschichten – gern auch mit Foto(s) – bis zum 26. März an den Sankt Ulrich Verlag, Redaktion, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Eine Auswahl aller Zuschriften veröffentlichen wir in unserer Pfingstausgabe. Außerdem verlosen wir unter den Teilnehmern fünf Buchpakete.

Seit 1894 gibt es die Katholische Sonntagszeitung für Deutschland, damals noch „Die christliche Familie“. Seither hat sich die Welt immer wieder völlig verändert. Auch heute berichtet die Sonntagszeitung, deren Augsburger Ausgabe in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag feiert, jede Woche über die wichtigsten Ereignisse.

Zwei Weltkriege, die Teilung Deutschlands, das Zweite Vatikanische Konzil, die Wiedervereinigung, ein deutscher Papst: Die Liste der historischen Ereignisse ließe sich noch beliebig fortführen. Die Sonntagszeitung ist ihren Leserinnen und Lesern seither eine verlässliche Informationsquelle, die kompetent und umfassend beleuchtet und ein-

ordnet, was sich in Deutschland, im Vatikan und international ereignet. Zum Portfolio des Sankt Ulrich Verlags, in dem die Zeitung erscheint, zählen auch die Katholische Sonntagszeitung für Regensburg sowie die Neue Bildpost.

Generationen von Leserinnen und Lesern sind mit uns groß geworden; viele halten uns beständig die Treue. Gehören auch Sie dazu? Dann machen Sie bei unserem großen Leseraufruf mit (siehe Kasten)! Unter allen Teilnehmern verlosen wir fünf Buchpakete mit je einem Band „Die Psalmen. Das Morgenbet der Kirche, ausgelegt von Johannes Paul II.“ sowie „Die Psalmen. Das Abendbet der Kirche, ausgelegt von Johannes Paul II. und Benedikt XVI.“. Viel Glück! *vf*



▲ Historischer Moment: Als erster Papst überhaupt hielt Benedikt XVI. im Rahmen seiner Deutschlandreise im September 2011 eine Rede im Bundestag. Foto: KNA

Das Geschenk für Jugendliche!



Begeisterung wecken –
YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

www.youmagazin.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,20 EUR
 - Schnupperabo* 6,00 EUR
 - Jahres-Abo* 12,60 EUR
- 6 Monate, 3 Ausgaben**
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- 12 Monate, 6 Ausgaben**
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-mail _____

IBAN _____ BIC _____

Name des Geldinstituts _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

Um Trost für die Notleidenden: dass alle, die in Bedrängnis sind, besonders die Armen, Flüchtlinge und Ausgrenzten, in unseren Gemeinden willkommen sind und Trost finden.



Mit Benedikt XVI. geistlich verbunden

ROM (KNA) – Papst Franziskus fühlt sich nach Worten des früheren Vatikansprechers Federico Lombardi von seinem Vorgänger Benedikt XVI. in vielfältiger Weise unterstützt. Dazu gehörten neben seiner Präsenz und seinem Gebet die gelegentlichen Treffen und Besuche, die Telefonate sowie die vielen Zeichen der Freundschaft, des Respekts und der geistlichen Verbundenheit. Lombardi, der seit einem halben Jahr die vatikanische Stiftung „Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“ leitet, äußerte sich gegenüber Radio Vatikan zum vierten Jahrestag von dessen überraschenden Amtsverzicht am 11. Februar 2013.

Sondergesandter für Medjugorje

ROM (KNA) – Der Vatikan hat eine neue Untersuchungsrunde über die Vorgänge im bosnisch-herzegowinischen Wallfahrtsort Medjugorje eingeleitet. Der polnische Bischof Henryk Hoser von Warschau-Praga wird demnächst als päpstlicher Sondergesandter den Ort aufsuchen. Er soll die pastorale Situation und die Bedürfnisse der Pilger erkunden und daraus Empfehlungen für die Zukunft erarbeiten. Hoser wird sich jedoch nicht mit den dort gemeldeten Marienerscheinungen befassen, durch die der Ort bekannt wurde.

Organhandel bekämpfen

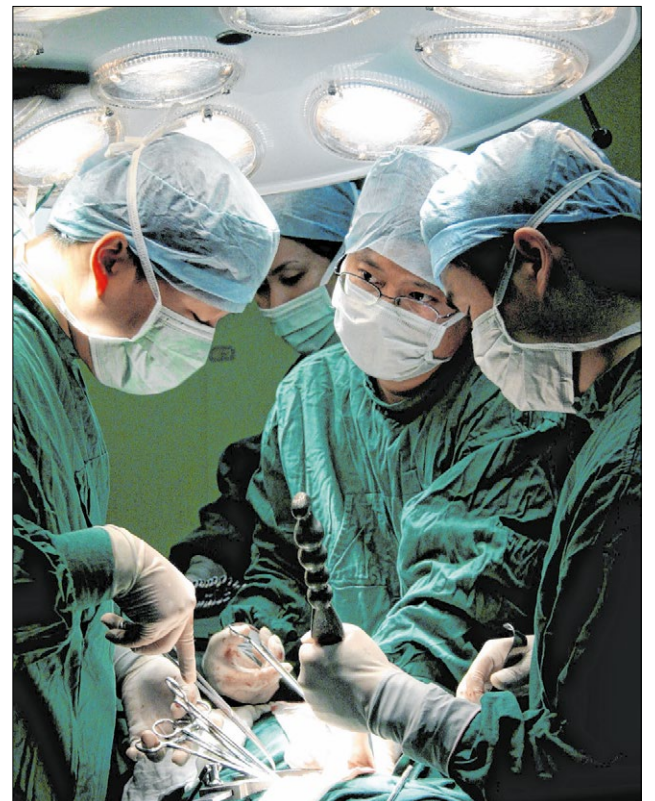
Vatikan fordert Verfolgung des „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“

ROM – Der Vatikan ruft zum weltweiten Einsatz gegen Organhandel auf. Bei einer Konferenz haben Experten einen gemeinsamen Appell unterzeichnet. Selbst aus China war eine Delegation anwesend, die auch auf die Schwierigkeiten in ihrem Land hinwies.

Bekanntlich gibt es keine diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Volksrepublik China. Dennoch kommt es immer wieder zum Austausch. Der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften ist vergangene Woche ein Coup gelungen: Offizielle Staatsvertreter aus Peking haben im Vatikan an der Konferenz zum Kampf gegen Organhandel teilgenommen. Seit 2015 verzichtet China offiziell darauf, Organe von Hingerichteten oder Häftlingen zu transplantieren. Kritiker aber werfen China vor, noch immer jährlich bis zu 100 000 Organe, deren Herkunft unbekannt ist, zu verpflanzen.

Bei der Konferenz war es zu teils hitzigen Debatten mit Blick auf die Praxis in China gekommen. Alleine die Teilnahme der Landesvertreter war im Vorfeld kontrovers diskutiert worden. Kritiker hatten ihre Bedenken in Briefen an die Organisatoren geäußert und Papst Franziskus gewarnt, die Einladung Chinas käme einer Schönfärberei gleich. Die Organisatoren verteidigten das Land jedoch. „Der positive Effekt könnte sein, die Haltung der Minister, die hierher kamen und etwas ändern wollen, zu stärken“, sagte Marcelo Sánchez Sorondo, Kanzler der Akademie der Wissenschaften.

Der Vorsitzende des Nationalen Organspenderausschusses Chinas, Jiefu Huang, verteidigte sich: „Es gibt null Toleranz in Sachen Organhandel. Aber China ist ein großes Land mit 1,3 Milliarden Menschen. Deshalb bin ich sicher, es gibt Gesetzesverstöße.“ Im Land gebe es eine Million Kliniken und drei Millionen operierende Ärzte.



▶ In China sollen seit 2015 keine Organe von Hingerichteten mehr transplantiert werden. Allerdings besteht der Verdacht auf Gesetzesverstöße.

Symbolfoto: imago

Jacob Lavee, Präsident der Transplantationsgesellschaft in Israel, sprach sich für eine Rechenschaftspflicht Chinas aus. Die Weltgesundheitsorganisation solle unangekündigte Untersuchungen durchführen und Angehörige von Spendern befragen.

Auch die chinesische Delegation unterzeichnete den Aufruf in der Schlusserklärung, in dem es heißt: „Die Verwendung der Organe hingerichteter Häftlinge und Geldzahlungen an Organspender oder die Hinterbliebenen verstorbener Organspender sollten als Verbrechen weltweit verurteilt und von der Justiz verfolgt werden.“

Organhandel und „Menschenhandel zum Zweck der Organentnahme“ seien „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, heißt es weiter. Vor allem arme und ausgebeutete Menschen würden leicht zu Opfern. Die Erklärung rügt ungenannte Staaten, die zum Ziel von „Trans-

plantations-Touristen“ würden, weil dort die Gesetzgebung „zum Schutz der Armen und Verwundbaren“ nicht ausreicht oder nicht durchgesetzt werde. Neben China sind vor allem Indien und die Philippinen in den vergangenen Jahren zum Ziel von Menschen aus reichen Ländern geworden, die auf der Suche nach einem für sie lebenswichtigen Organ alle Bedenken beiseiteschieben.

Religions- und Kirchenführer sollen nach den Empfehlungen der Konferenz zur Organspende ermutigen. Die Regierungen sollen dafür sorgen, dass in ihren Ländern genug Organe gespendet werden, damit sich gar nicht erst ein Schwarzmarkt entwickelt.

Die Tagung zu Organhandel gehört zu einer Reihe von Vatikan-Initiativen gegen Menschenhandel und moderne Sklaverei. Damit hat Papst Franziskus die Päpstliche Akademie der Wissenschaften betraut.

Mario Galgano

DIE WELT



DER VATIKAN UND DONALD TRUMP

Diplomatie an vielen Fronten

Papst Franziskus will noch abwarten, bevor er den neuen US-Präsidenten trifft

ROM/WASHINGTON – Ein Treffen des neuen US-Präsidenten Donald Trump mit Papst Franziskus wird es nicht so bald geben. Das hat Vatikansprecher Greg Burke bestätigt. Man will noch ein bisschen Zeit vergehen lassen und schauen, was Trump in Sachen Friedenspolitik und Diplomatie umsetzen wird.

Wer an den Kiosken um den Vatikan vorbeiläuft, sieht seit Anfang des Jahres Hochglanzmagazine mit dem Konterfei des Papstes und gleich daneben das neue Ehepaar im Weißen Haus. Donald Trump und seine Frau Melania werden in den italienischen Medien derzeit gerne porträtiert. Fragt man die Kioskbesitzer, weshalb sie die beiden Magazine nebeneinander stellen, sagen sie: „Hier laufen viele US-amerikanische Touristen vorbei. Trump ist in aller Munde.“

Die Meinungen über den neuen Präsidenten der USA sind im Vatikan, wie anderswo auch, sehr gemischt. Die offizielle Linie lautet: Der Vatikan legt es nicht auf eine Konfrontation an. Das betont der „Außenminister“ des Kirchenstaates, Erzbischof Paul Richard Gallagher, gegenüber Radio Vatikan. Vielmehr wolle man im Vatikan abwarten, wie

die neue US-Regierung mit der internationalen Staatengemeinschaft kooperieren will.

Ein Treffen mit Trump sei noch verfrüht, sagt Vatikansprecher Greg Burke. Beobachter hatten vermutet, Trump werde im Mai anlässlich des G7-Gipfels in Italien den Vatikan besuchen. Doch das politische Spitzentreffen findet nicht in Rom, sondern auf Sizilien statt.

Ein Zwischenstopp in der Ewigen Stadt wäre aber nicht abwegig, meint das katholische Nachrichtenportal „aletea“. Die Internetseite, die dem vatikanischen Neuevangelisierungsrat nahe steht, hatte unter Berufung auf diplomatische und vatikanische Quellen berichtet, im Umfeld des G7-Gipfels werde es am 26. und 27. Mai zu einer Begegnung zwischen Franziskus und Trump kommen. Das scheint aber eher ein Wunsch als ein konkreter Plan zu sein, wie auch der Vatikansprecher sagte.

Es ist offensichtlich, dass es große Unterschiede zwischen Trumps politischer Einstellung und den Appellen des Papstes in Sachen Flüchtlingspolitik gibt. Bereits während des Wahlkampfes gab es wegen der geplanten Mauer an der mexikanischen Grenze einen indirekten Schlagabtausch zwischen Trump und Papst Franziskus. Doch nach dem Wahlsieg des US-Milliardärs war der Heilige Vater einer der ersten, die ihn gratulierten.

In einem Schreiben forderte Franziskus den Präsidenten zur internationalen Zusammenarbeit auf. In einem Interview mit der spanischen Zeitung „El País“, das am Tag von Trumps Amtseid geführt wurde, billigte der Pontifex ihm eine Schonfrist zu. Man werde sehen, was Trump tatsächlich tue – „dann erst bilde ich mir eine Meinung“.

Erzbischof Gallagher geht auf die Fragen nach der von Trump an-

gekündigten Mauer nicht ein. Vielmehr sagt er, dass der Vatikan „an vielen Fronten“ mit den USA arbeiten muss. „Es geht darum, die Konflikte zu lindern und die Kriege da, wo es sie gibt, zu lösen.“ Er fügt an: „Wir haben doch die Ressourcen und die Fähigkeit, eine gerechtere Welt zu bauen, wo es mehr Möglichkeiten zu einem Leben in Würde gibt.“

Japans Regierung unsicher

Der Vatikanverantwortliche für die Beziehungen zu den Staaten war zuvor in Japan unterwegs. Erzbischof Gallagher berichtet, dass er dort große Unruhe über Trumps Kurs wahrgenommen hat. Die Regierung von Präsident Shinzo Abe fürchtet, dass der neue Mann im Weißen Haus sich nicht mehr an US-Sicherheitsgarantien für Japan gebunden fühlt.

Für Papst Franziskus ist nicht nur die Flüchtlingspolitik – oder für die USA allgemein die Migrantpolitik – wichtig, sondern auch die internationale Friedenspolitik. Seit seinem Amtsantritt im März 2013 hat der Heilige Vater einiges auf dem Feld der Friedensdiplomatie geleistet. So trug der Vatikan zum Ende der Eiszeit zwischen den USA und Kuba bei.

Jetzt könnte Trump einiges von dem, was Franziskus aufgebaut hat, wieder einreißen. Deshalb rät man dem Papst, „sanft“ auf Trump zuzugehen. Aber Franziskus wird nicht lockerlassen, sagt Erzbischof Gallagher. „Ich glaube, der Heilige Vater sieht die Vatikandiplomatie als einen Ausdruck dieses Dienstes, den die Kirche für die internationale Gemeinschaft leisten soll.“ Weiter erklärt er: „Wir haben auch keine Patentlösungen für alles, aber in einem Geist der Brüderlichkeit können wir doch versuchen, anderen zu helfen, Vorurteile zu überwinden, miteinander zu reden und einen Dialog anzustoßen.“

Mario Galgano



▲ Am Kiosk in Rom findet man Präsident Donald Trump und seine Frau Melania Seite an Seite mit Papst Franziskus. Mit einem persönlichen Treffen will sich der Vatikan aber Zeit lassen. Der Pontifex betete bei seiner Mexiko-Reise 2016 an einem symbolträchtigen Ort: in der Grenzstadt Ciudad Juarez. Von dort kann man in die USA, nach El Paso, hinübersehen. Fotos: mg/KNA

Aus meiner Sicht ...



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Lasst uns mutig sein!

Frank-Walter Steinmeier, im ersten Wahlgang mit rund 75 Prozent der Stimmen der Bundesversammlung zum zwölften Bundespräsidenten gewählt, hat in seiner Dankesrede alle Deutschen aufgefordert: „Lasst uns mutig sein. Dann ist mir um die Zukunft nicht bange.“ Wenn der 61-Jährige am 18. März als Staatsoberhaupt ins Schloss Bellevue einzieht, wird diese Aufforderung zum Mut im Mittelpunkt seiner Präsidentschaft stehen und damit das Grundthema Freiheit des bisherigen Bundespräsidenten Joachim Gauck ergänzen und fortführen.

Steinmeier, im evangelisch geprägten Ostwestfalen aufgewachsen, stellt sich damit einem Thema, das längst ein gemeinsames

christliches ist. Die Deutschen können stolz darauf sein, erneut einen überzeugten Christen an der Spitze ihres Landes zu wissen. Denn die Welt ist (wieder einmal) aus den Fugen geraten und niemand kann vorhersehen, wie sich die großen Herausforderungen auswirken werden, vor denen wir stehen: von der Globalisierung bis zur Flüchtlingskrise, von der Zunahme autokratischer Regierungen bis zum Klimawandel, von der Krise Europas bis hin zur wachsenden Spaltung im eigenen Land, in dem immer mehr Menschen einfache Antworten auf Probleme fordern, die es aber in einer zunehmend komplexer werdenden digitalisierten Welt nicht geben wird.

Da ist es beruhigend, mit Steinmeier einen Bundespräsidenten zu bekommen, der mit dem christlichen Glauben einen klaren Kompass für sein Handeln besitzt. Sein „Lasst uns mutig sein!“ sollte nicht ungehört bleiben. Denn Mut gehört zu den Grundtugenden eines Christen, damit die Welt sich nicht selbst und ihrem Materialismus überlassen bleibt.

Dann wird Deutschland auch in Zukunft für sich, für Europa und darüber hinaus ein „Anker der Hoffnung“ bleiben, um ein weiteres Wort aus Steinmeiers Dankesrede nach seiner Wahl aufzunehmen. Mut und Hoffnung zeichnet Christen auch in schwierigen politischen und gesellschaftlichen Zeiten aus – zum Wohl aller.



Simone Sitta ist Redakteurin unserer Zeitung.

Simone Sitta

Moderner Ablasshandel

Schnell, bequem, günstig: Wer seinen Sommerurlaub im Ausland verbringen will, wählt immer häufiger das Flugzeug als Reisedittel. Von April bis Oktober 2016 reisten 58,9 Millionen Fluggäste von Deutschland aus in die Welt. Das waren knapp 1,3 Millionen Passagiere mehr als im selben Zeitraum des Jahres 2015.

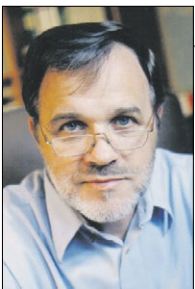
Dass diese Entwicklung gravierende ökologische Auswirkungen hat, ist bekannt – und so manchen Reisenden plagt auch ein schlechtes Gewissen. Doch das lässt sich vermeintlich leicht beruhigen: Viele Unternehmen bieten einen sogenannten Emissionsausgleich an. Mit einem freiwillig gezahlten Aufschlag auf den Ticketpreis sollen die er-

zeugten Emissionen ausgeglichen werden – etwa durch das Pflanzen von Bäumen.

Diese Praxis wurde nun von Papst Franziskus als „moderner Ablasshandel“ und „Feigenblatt für ungehinderten Konsum“ kritisiert. Bei einem Kongress mit mehr als 1000 Unternehmern sagte er: „Die Flugzeuge verschmutzen die Atmosphäre, aber mit einem Bruchteil der Summe des Ticketpreises werden dann Bäume gepflanzt, um den angerichteten Schaden zu kompensieren.“ Er wählte einen drastischen Vergleich: „An dem Tag, an dem Rüstungsunternehmen Krankenhäuser bauen, um Kinder zu versorgen, die von ihren Bomben verstümmelt wurden, hat das System seinen absurden Höhepunkt erreicht! Das ist

Heuchelei!“ Schon in seiner Enzyklika „Laudato si“ hatte der Papst die Wirksamkeit des CO₂-Emissionsrechte-Handels infrage gestellt und die Befürchtung geäußert, dieser könnte den übermäßigen Konsum sogar noch fördern.

Das Pflanzen von Bäumen und andere klimafreundliche Projekte sind sicher sinnvoll. Und wenn Flugreisende dazu einen Beitrag leisten, ist das wohl auch nicht verkehrt. Aber dieser Beitrag darf eben nicht als Freibrief verstanden werden. An erster Stelle muss das Vermeiden von Emissionen stehen – und dazu gehört es, vor jeder Reise zu prüfen, ob auf einen Flug nicht verzichtet werden kann. Kompensationsmaßnahmen dürfen kein Alibi für klimaschädliches Verhalten sein.



Jürgen Liminski ist Publizist, Buchautor und Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (IDAF).

Jürgen Liminski

Islamische Unsicherheiten

Politik und Medien verweigern sich noch der Erkenntnis, aber der Bevölkerung dämmert es: Die muslimische Einwanderung nach Europa gefährdet auf Dauer die Demokratie. Laut einer Umfrage des britischen Instituts Chatham House in zehn Ländern der EU spricht sich eine Mehrheit in Europa gegen einen weiteren Zuzug von Muslimen aus. Am stärksten ist die Ablehnung in Polen (71 Prozent). Es folgen Österreich (65), Belgien (64), Frankreich (61), Griechenland (58) und Deutschland (53). Überall liegen die Befürworter weiterer Zuwanderung unter 32 Prozent. Etwa jeder Fünfte hatte keine Meinung.

Die Gründe für die wachsende Ablehnung muslimischer Einwanderung liegen auf der

Hand: Man verbindet Muslime mit dem Missbrauch der Religion durch Terror, mit Frauenverachtung und der Unterordnung westlicher Grundwerte unter die Scharia. Die Mehrheit der Europäer ist offensichtlich davon überzeugt, dass islamisches Denken und islamische Gebote nicht in die Kultur Europas passen. Der Einzelfall sieht natürlich immer anders aus. Aber in diesen Zahlen spiegelt sich die Ahnung von einem kulturellen Zusammenprall.

Diese gab es schon vor der Flüchtlingskrise. Köln, Würzburg, Berlin und die Anschläge in Paris, Nizza und Brüssel haben sie nur verstärkt. Es handelt sich auch nicht nur um diffuse Ängste. Die Ahnung fußt auf der Tat-

sache, dass sowohl die radikalen Islamisten als auch die friedfertigen Muslime ihre Legitimation aus dem Koran ziehen. Diese Ambivalenz macht den Islam zu einem unberechenbaren Faktor der Integration. Denn selbst die Moderaten sind integrationsschwach.

Muslimische Grundüberzeugung ist, dass jeder Muslim dem Willen Allahs bedingungslos Gehorsam schuldet. Ein Konzept der Freiheit gibt es nicht. Im Christentum geht es um Vergebung, um Liebe, was durch Vernunft erkennbar und durch Freiheit befolgt ist. Geistiger Pluralismus widerspricht dem Willen Allahs. Dieser fundamentale Unterschied erzeugt Unsicherheiten – und die Ahnung davon macht sich breit.

Leserbriefe



▲ Soll eine Alternative zu Abtreibung und Kindstötung sein: eine Babyklappe.

Humanitäre Alternativen

Zu „Katastrophale Kapitulation“ in Nr. 3:

Das Töten ungeborener Kinder hängt wie ein Damoklesschwert über unserem Volk wie auch über anderen Völkern. Welche Probleme wurden hierdurch gelöst? Bis auf wenige Menschen findet niemand etwas dabei. Hierfür kann es doch nur einen Grund geben: Die sexuelle Befriedigung wurde zum Lebensideal. Konsequenzen daraus wurden jedoch keine gezogen. Für ein ungewolltes Kind gibt es nur die Möglichkeit der Adoption oder der Babyklappe. Sollte ein katholisches Paar sich zur Abtreibung entschließen, ohne humanitäre Alternativen in Erwägungen zu ziehen, sollte die

Exkommunikation zur Anwendung kommen.

Franz Berndt,
64839 Münster

Alexandra Linder tritt mutig dem „Mainstream“ entgegen. Dafür sei ihr und allen, die diese Meinung publizieren, gedankt. Sind Abtreibungsbefürworter nicht eine von gewissen Medien lautstark propagierte Minderheit? Kein vernünftig denkender Mensch kann die Tötung (ungeborener) Kinder gutheißen.

Toni Sorcan, Mitglied des Stadtrats,
93309 Kelheim

Reizüberflutung

Zu „Die Ehelehre der Kirche“ (Leserbriefe) in Nr. 3:

Der Autor spricht in seinem Leserbrief die Enzyklika „Veritatis Splendor“ von Papst Johannes Paul II. an. Nur eine kleine Minderheit der katholischen Christen dürfte sich intensiv mit dieser Enzyklika auseinandersetzen haben. Das gilt vermutlich auch für den Katechismus. Darin steht, dass bestimmte sexuelle Handlungen Sünden sind. Das ist die Ehe- und Sexuallehre der katholischen Kirche. Die Praxis aber ist doch, dass wir alle in den Medien einer sexuellen Reizüberflutung ausgesetzt sind.

Versuchungen auf sexuellem Gebiet sind menschlich und auch Christen

werden damit konfrontiert. Ob Alt oder Jung, verheiratet oder ledig – es kann für alle eine Situation geben, wo diese Triebkraft vielleicht nicht mehr kontrolliert werden kann. Das Empfinden ist bei allen Menschen anders ausgeprägt, und je nach geistlicher Reife spricht man so einen „Ausrutscher“ bei der Beichte an.

Heinrich Wegertseder,
86609 Donauwörth

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Die Einheit suchen

Zu „Barmherzigkeit und Versöhnung“ in Nr. 3:

Im Jubiläumsjahr der Reformation wird viel über Ökumene gesprochen. Es ist gut, dass wir die Einheit des Christentums suchen. Aber um mit den protestantischen Kirchen in Kontakt zu kommen, müssen wir die Schätze der katholischen Kirche kennen: das Papsttum, das Priestertum, die Heilige Messe, die Sakramente, die Anbetung des Allerheiligsten, die Verehrung der Gottesmutter, der Heiligen und der Engel. Wir schätzen die Religionsfreiheit, und auch Nicht-Katholiken können nach ihren Werten gut leben. Aber auf dem Weg der katholischen Kirche kommen wir gut ans ewige Ziel.

Fanny Glaser,
88433 Schemmerhofen

Täglich wird unser himmlischer Vater mit den Worten „Schenke deiner Kirche nach deinem Willen Einheit

und Frieden“ angerufen. Wir meinen, im Evangelium nach Matthäus den Schlüssel zur Einheit der Christenheit und zur gemeinsamen Eucharistie gefunden zu haben: „Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,19-20). Die Trennung der Christen hätte ein Ende.

Brunhilde und Heinz-Ewald Augst,
53783 Eitorf

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



Das große Leser-Gewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50x das Buch „Was ist Neuevangelisierung?“ von Rino Fisichella

Und so einfach geht's:

Tragen Sie die Lösungsbuchstaben der Wochenlösungen in die vorgegebenen Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein, dann erhalten Sie das Lösungswort.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (bitte keine Kopie) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 24. März 2017** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

12. Rätselfrage

Bei diesem volkstümlichen Brauch werden an Mariä Himmelfahrt Kräuter zu einem Strauß gebunden und im Gottesdienst feierlich gesegnet. Wie nennt man die Sträuße?

		A	E					B				
--	--	---	---	--	--	--	--	---	--	--	--	--

23

33

Frohe Botschaft

Siebter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Lev 19,1–2.17–18

Der Herr sprach zu Mose: Rede zur ganzen Gemeinde der Israeliten, und sag zu ihnen: Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig. Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen. Weise deinen Stammesgenossen zu recht, so wirst du seinetwegen keine Schuld auf dich laden. An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.

Zweite Lesung

1 Kor 3,16–23

Brüder und Schwestern! Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr. Keiner täusche sich selbst. Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er tö-

richt, um weise zu werden. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. In der Schrift steht nämlich: Er fängt die Weisen in ihrer eigenen List. Und an einer anderen Stelle: Der Herr kennt die Gedanken der Weisen; er weiß, sie sind nichtig. Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apóllós, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.

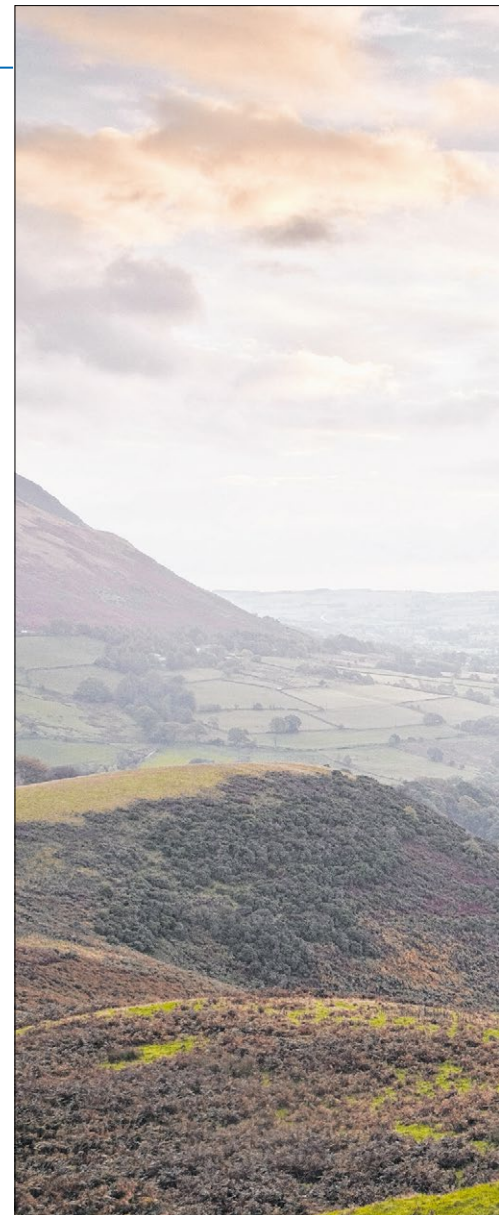
Evangelium

Mt 5,38–48

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel.

Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab. Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.

►
„Er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“:
Sonnenaufgang im Regen über dem Lake District in England.
Foto: imago/robertharding



Die Predigt für die Woche

Gott loben und das Gute nicht vergessen

von K. Rüdiger Durth

Vergesslichkeit ist keineswegs nur eine Sache alter Menschen. Unabhängig vom Alter sind wir vergesslich. Vor allem vergessen wir oft, was uns Gutes widerfahren ist. Wie gern schimpfen wir über Politiker und vergessen, dass sie seit Jahrzehnten für Frieden und Wohlstand sorgen!



Viele fürchten sich vor Migranten und vergessen, dass es noch gar nicht so lange her ist, dass Deutsche im Ausland Zuflucht vor den Nationalsozialisten suchten. Ganz zu schweigen von den jüdischen Mitbürgern, denen zwar die Flucht gelang, die aber

keineswegs überall in der Fremde willkommen waren.

Und wie war das mit der deutschen Einheit? Was für ein Jubel in aller Welt, als die Mauer in Berlin fiel und der Stacheldrahtzaun mitten durch Deutschland abgebaut wurde! Und heute sind gerade im Osten die Rechten (nicht zu verwechseln mit Konservativen) besonders stark.

Noch vergesslicher sind wir Menschen, wenn es um Gutes in unserem ganz persönlichen Leben geht. Das vergessen wir jedenfalls schneller als Unrecht, das uns zugefügt wird. Diese Vergesslichkeit aber hat oft Unzufriedenheit zur Folge. Wir fühlen uns nicht wertgeschätzt, zurückgesetzt, vergessen, ungerecht behandelt.

Das alles war auch dem Dichter des 103. Psalms bekannt, der im zweiten Vers mahnt: „Lobe den

Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Der Psalmist spricht damit etwas an, was heute von besonderer Bedeutung ist: Wir haben weithin in unserem Leben Gott vergessen, meinen, unser Leben ohne ihn führen zu können. Hier setzt der Psalmist an und fordert uns als Erstes auf, Gott zu loben. Das ist vielen von uns noch fremder. Wofür sollen wir Gott loben? Haben wir nicht alles, was wir besitzen, uns selbst zu verdanken? Nein, haben wir nicht. Wer es nicht verlernt hat, Gott zu loben, der wird von selbst daran erinnert, dass er ihm alles zu verdanken hat. Damit geht die Mahnung des Psalmist einher, nicht zu vergessen, was Gott uns alles Gutes getan hat.

Vielleicht nehmen wir uns einmal etwas Zeit und denken darüber nach,

was wir eigentlich schon längst vergessen haben, aber nicht vergessen sollten: Was haben wir nicht alles Gutes in unserem Leben erfahren! Dabei braucht das Schwere keineswegs verschwiegen zu werden. Aber wir werden schnell feststellen, dass das Gute bei Weitem überwiegt und wir allen Grund haben, Gott zu loben. Zu loben heißt zugleich zu danken. Sagen wir doch wieder öfter einmal Gott Danke für all das Gute, das uns geschenkt ist!

Und wer nicht vergisst, was Gott uns alles Gutes getan hat und tut, der wird anderen Menschen Gutes nicht verweigern. Und wir werden feststellen, wie sehr sich unser Alltag zum Guten, zum Erfüllten verändert. Gott loben und nicht vergessen, was er uns Gutes getan hat, das ist ein gutes Wort für die neue Woche.

Gebet der Woche

Ich liebe den Herrn;
denn er hat mein lautes Flehen gehört
und sein Ohr mir zugeneigt
an dem Tag, als ich zu ihm rief.

Psalm 116,1–2

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Es war kein schönes Wort, das ich da in den Mund genommen hatte. Aber was soll man auch sagen, wenn einem schon am frühen Morgen ein derartiges Missgeschick passiert. Beim Öffnen des Kühlschranks war die Milchflasche auf den Boden gefallen. Wenn der Tag so beginnt, kann einem schon mal ein Wort herausrutschen, das man besser vermeidet. Zum Glück war ich allein in der Küche.

Umso erstaunter war ich, dass meine verbale Reaktion erwidert wurde: „Wenn Sie etwas gesagt haben, habe ich Sie nicht verstanden!“, sprach eine weibliche Stimme. Erschreckt drehte ich mich in die Richtung, aus der die seltsame Bemerkung kam. Das Rätsel war schnell gelöst. An der Steckdose hing das Handy meiner Tochter, und offenbar war der Modus „Sprachsteuerung“ eingestellt. Erteilt man dem Gerät akustische Befehle, die es nicht versteht, ertönt ein Warnhinweis, wie ich ihn eben gehört hatte. Beim Aufwischen der verschütteten Milch hat mich das durchaus erheitert.

Bemerkungen wie „Ich habe dich nicht verstanden“ begegnen uns in der Regel im Umgang mit realen Gesprächspartnern. Oft ist dieser Satz aber weniger eine Aufforderung, sich neu zu erklären, sondern eine Feststellung mit negativem Beigeschmack. Wenn ein Partner zum anderen sagt: „Ich verstehe dich nicht!“, dann heißt das nicht selten: „Wie kannst du nur! Mir wäre das nie in den Sinn gekommen! Du bist mir ein Rätsel!“ Das Handy meiner

Tochter meint es anders: „Sollten Sie etwas gesagt haben, dann wiederholen Sie es bitte, denn ich konnte es bisher nicht entschlüsseln.“ Dies ist die Einladung, es bitte noch einmal zu versuchen, damit das Gerät eine zweite Chance bekommt, den Inhalt zu dechiffrieren. Diese Bereitschaft wünschen wir uns eigentlich bei jeder Kommunikation. Wenn wir bei einem anderen Unverständnis oder gar Aversionen hervorgerufen haben, möchten wir eine zweite oder dritte Chance, um zu erklären wie es dazu kam oder wie etwas zu verstehen ist.

Das stets offene Ohr des Himmels

Dieses unermüdliche Zuhören finden wir eigentlich nur in einem Kommunikationsprozess: im Gebet. Die Zwiesprache mit Gott kennt unendlich viele Chancen, sich erneut zu erklären. Ein abschließendes „Ich verstehe dich nicht!“, das die Kommunikation beendet, ist Gott wesensfremd. Mag unser Tun manchmal auch noch so befremdlich sein. Er, der so tief in unsere Herzen sieht wie kein anderer, wird es wohl – das ist meine tiefste Hoffnung – verstehen. Wenn schon ein „hörendes Mobiltelefon“ den Ärger nach einem Missgeschick in der Küche in ein Lächeln verwandeln kann, um wie viel mehr erst das stets offene Ohr des Himmels!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche, 7. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 19. Februar
Siebter Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlussegen (grün); 1. Les: Lev 19,1–2.17–18, APs: Ps 103,1–2.3–4.9–10.12–13, 2. Les: 1 Kor 3,16–23, Ev: Mt 5,38–48

Montag – 20. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 1,1–10, Ev: Mk 9,14–29

Dienstag – 21. Februar
Hl. Petrus Damiani, Bischof, Kirchenlehrer
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 2,1–11, Ev: Mk 9,30–37; **Messe vom hl. Petrus Damiani** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 22. Februar
Kathedra Petri
Messe vom Fest, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlussegen (weiß); Les:

1 Petr 5,1–4, APs: Ps 23,1–3.4.5.6, Ev: Mt 16,13–19

Donnerstag – 23. Februar
Hl. Polykarp, Bischof, Märtyrer
Messe vom hl. Polykarp (rot); Les: Sir 5,1–8, Ev: Mk 9,41–50 oder aus den AuswL

Freitag – 24. Februar
Hl. Matthias, Apostel
Messe vom Fest, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlussegen (rot); Les: Apg 1,15–17.20ac–26, APs: Ps 113,1–2.3–4.5 u. 6–7, Ev: Joh 15,9–17

Samstag – 25. Februar
Hl. Walburga, Äbtissin Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 17,1–4.6–15, Ev: Mk 10,13–16; **M. von der hl. Walburga/M. vom Marien-Sa, Prf Maria** (jeweils weiß); jeweils Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
CHRISTOPH PROBST**

„Die Liebe war von Anbeginn“



In einem Brief vom 27. August 1942 äußert sich Probst zum Sinn des menschlichen Lebens und dessen Erkennbarkeit.

Seinem Halbbruder Dieter Sasse schreibt er: „Auch im schlimmsten Wirrwarr kommt es darauf an, dass der Einzelne zu seinem Lebensziele kommt, zu seinem Heil kommt, welches nicht in einem äußeren ‚Erreichen‘ gegeben sein kann, sondern nur in der inneren Vollendung seiner Person. Denn das Leben fängt ja nicht mit der Geburt an und endet im Tod. So ist ja auch das Leben, als die große Aufgabe der Mensch-Werdung, eine Vorbereitung für ein Dasein in anderer, neuer Form. Und dieser Aufgabe dienen letztthin alle kleineren und größeren Aufgaben und Ereignisse des Lebens. Wir erkennen zwar ihren inneren Zusammenhang noch nicht, wissen aber, dass sie sinnvoll sein müssen. Später einmal wird erst ein Licht auf alle Dinge unseres

Lebens fallen, das sie uns klar erkennen lässt. Zunächst aber müssen wir mit unserer ‚Unwissenheit‘ vorlieb nehmen und den Weg unter den vielen möglichen aussuchen, der nach oben geht, und wenn wir ihn finden und auf ihm gehen, erleben wir viele Freuden, echte Freuden, die uns niemand mehr nehmen kann.“

Zu Weihnachten 1942 bringt Probst, obwohl noch ungetauft, Dieter Sasse gegenüber seinen Glauben an Jesus Christus und dessen Botschaft und Zeugnis von der Liebe zum Ausdruck: Weihnachten soll „ein Freudenfest sein, an dem man voll Dankbarkeit der Güte des Schöpfers dankt, dass er uns Christus gesandt hat, durch den wir wissen, dass unser Leiden, unser Leben einen Sinn hat, der uns ein Leben vorgelitten hat aus reinsten Güte, der das Leid verständlich gemacht hat und geheiligt hat, der uns auf das Leben nach dem Tod gewiesen hat, der die Liebe predigte, die wahre Verbrüderung der Menschen, der uns das

Glaubenszeuge der Woche

Christoph Probst

Geboren: 6. November 1919 in Murnau/Staffelsee
Hingerichtet: 22. Februar 1943 in München
Gedenktag: 22. Februar

Nach der Trennung seiner Eltern und dem Suizid seines Vaters hatte Christoph Probst eine unruhige Jugend. Nach Schulbesuch sowie Ableistung des Arbeits- und Militärdienstes begann er 1939 in München das Medizinstudium. 1941 heiratete er Herta Dohrn, die wie er aus einer regimiekritischen Familie stammte. Mit ihr hatte er drei Kinder. Christoph gehörte zur Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, blieb aber mit Rücksicht auf seine Familie bei den Aktionen der Gruppe mehr im Hintergrund. Nach der Schlacht von Stalingrad verfasste er auf Bitten von Hans Scholl den Entwurf für ein siebtes Flugblatt, das dieser bei der Verhaftung bei sich trug und nicht mehr vollständig vernichten konnte. Dies führte auch zur Verhaftung und Hinrichtung von Probst zusammen mit den Geschwistern Scholl, die sich vergebens bemüht hatten, ihn zu schützen. Kurz vor seinem Tod ließ sich Christoph noch von einem katholischen Geistlichen taufen. *red*

Brot des Lebens gebracht hat und an dem es keinen Zweifel gibt. Es kommt auf das Leben jedes Einzelnen an, jeder Mensch ist Gott lieb, er will aber auch von jedem geliebt werden, denn die Liebe ist die Kraft der Welt, die alles Leben erzeugt, behütet und zur Seligkeit führt, die Kraft, die Welten geschaffen hat. Du siehst ja, wie weit man es durch den Hass bringt und gebracht hat: Zerstörung, Blut und Tod, auch wird nichts Bleibendes und Gutes daraus. Was hat die Liebe dagegen geschaffen? Auf ihr ruhen Kulturen, Dome wuchsen aus ihrem Schoß, sie ist das Band von Mensch zu Mensch, das alle Freude des Lebens erst möglich macht, denn was wäre der Mensch alleine? Die Liebe war von Anbeginn der Welt an da, denn ein Gott hat ja die Welt erschaffen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: oh

Christoph Probst finde ich gut ...



Barbara Probst-Polášek, Schwiegertochter von Christoph Probst

„... weil er sich von einem aufmerksamen und liebevollen Kind, das aber auch Kraft und Geschicklichkeit besaß, zu einem verantwortungsvollen Familienvater entwickelte. Es gab viele Stationen in seinem Leben, die schmerzlich auf ihn einwirkten, so die Trennung seiner Eltern. Er wuchs mit vielen geistigen Einflüssen auf, entwickelte aber ein eigenes Weltbild, das ihn zum katholischen Glauben führte. Seine Aufmerksamkeit ermöglichte ihm, Schlüsse aus politischen Begebenheiten zu ziehen. So brachte ihn die tragische Situation des Kriegs dazu, ein eigenes Flugblatt gegen Hitler und den Nationalsozialismus zu verfassen, das ihm schließlich – irdisch gesehen – zum Verhängnis wurde.“

Zitat

von Christoph Probst

Dieser Flugblattentwurf Christoph Probsts führte zu seiner Verhaftung und Hinrichtung:

„Stalingrad! 200 000 deutsche Brüder wurden geopfert für das Prestige eines militärischen Hochstaplers. Die menschlichen Kapitulationsbedingungen der Russen wurden den geopfert Soldaten verheimlicht. General Paulus erhielt für diesen Massenmord das Eichenlaub. Hohe Offiziere haben sich im Flugzeug aus der Schlacht von Stalingrad gerettet. Hitler verbot den Einkesselten, sich zu den rückwärtigen Truppen zurückzuziehen. Nun klagt das Blut von 200 000 dem Tod geweihten Soldaten den Mörder Hitler an. ... Und wollt Ihr Euch genauso belügen lassen wie die 200 000 Mann, die Stalingrad auf verlorenem Posten verteidigten? Dass Ihr massakriert, sterilisiert oder Eurer Kinder beraubt werdet? ... Heute ist ganz Deutschland eingekesselt wie es Stalingrad war. Sollen den Sendboten des Hasses und des Vernichtungswillens alle Deutschen geopfert werden? Ihn, der die Juden zu Tode marterte, die Hälfte der Polen ausrottete, Russland vernichten wollte, ihm, der Euch Freiheit, Frieden, Familienglück, Hoffnung und Frohsinn nahm und dafür Inflationsgeld gab. Das soll, das darf nicht sein! Hitler und sein Regime muss fallen, damit Deutschland weiterlebt!“

FRIEDENSPROZESS IN KOLUMBIEN

„Menschen im Stich gelassen“

Morde nach Guerilla-Entwaffnung: Rechte Paramilitärs terrorisieren Zivilbevölkerung

BOGOTÁ – Trotz des Friedensvertrags mit den linken Farc-Rebellen und den Versöhnungsgesprächen mit der ELN-Guerilla ist Kolumbien von echtem Frieden noch weit entfernt. Landaktivisten und Menschenrechtler sind mehr denn je in Gefahr: Sie sind den Profiteuren des Bürgerkriegs ein Dorn im Auge. Innerhalb weniger Tage wurden jetzt acht Aktivisten ermordet. Von einer „tödlichen Woche“ spricht das Hilfswerk Caritas international.

Porfirio Jaramillo ist eines der jüngsten Opfer. Er kämpfte für sein Recht auf Land. Der Bauer aus der nordkolumbianischen Region Urabá forderte die Flächen zurück, von denen er einst vertrieben worden war. Nahe seines Wohnhauses wurde der Aktivist der Organisation „Tierra y Paz“ (Land und Frieden) tot aufgefunden – ermordet.

Welle der Gewalt

Menschenrechtsorganisationen sind alarmiert von der Welle der Gewalt, die Kolumbien seit dem Friedensschluss mit der Farc-Guerilla erschüttert. Mindestens 17 Land- und Menschenrechtsaktivisten sind nach Angaben der staatlichen Opfergesellschaft seit Inkrafttreten des Abkommens Anfang Dezember getötet worden. Die Stiftung „Frieden und Aussöhnung“ in Bogotá spricht von zehn Toten allein im Januar.

Gleichzeitig berichteten Bewohner ländlicher Gemeinden und Menschenrechtler von einer verstärkten Präsenz paramilitärischer Gruppen in westlichen Departments wie Chocó und Cauca. In der Region Norte del Cauca seien Flugblätter im Umlauf, die ein Kopfgeld auf Aktivisten ausloben. Auch Jaramillo wurde vor seiner Ermordung nach Angaben von „Tierra y Paz“ bedroht. Er sollte seine Finca verlassen.

Die rechten Paramilitärs wurden zumeist in den 1980er Jahren von Großgrundbesitzern ins Leben gerufen, um den durch Landraub erworbenen Grund zu schützen und gegen linke Guerillagruppen wie die Farc vorzugehen. Sie werden für einen Großteil der Massaker verantwortlich gemacht, die im Bürgerkrieg verübt wurden. Seit 2006 gelten die Milizen offiziell als entwaffnet. Doch schon während der Friedensverhandlungen mit der



▲ Farc-Kämpfer auf dem Weg, ihre Waffen abzugeben. Die von ihnen aufgegebenen Gebiete geraten zunehmend unter die Kontrolle rechter Paramilitärs. Foto: imago

Farc machten neue paramilitärische Gruppen von sich reden.

Diese Banden besetzten einen Teil der Gebiete, die früher von der Farc kontrolliert wurden, erläutert Ariel Ávila, stellvertretender Direktor der Stiftung „Frieden und Aussöhnung“. Die Farc-Kämpfer haben sich in den vergangenen Tagen und Wochen wie im Friedensabkommen vorgesehen in den Schutzzonen konzentriert und sich aus fast allen bisher kontrollierten Gemeinden zurückgezogen. Die Konsequenz: Andere Gruppen nehmen ihren Platz ein.

„Der Abschluss der Friedensgespräche mit der Farc-Guerilla und die darauf folgende Entwaffnung von Guerilla-Kämpfern hat in vielen ländlichen Regionen Kolumbiens zu einem Machtvakuum geführt“, sagt Hugo Torres, Bischof von Apartadó. Zuvor unter Einfluss der Farc-

Kämpfer stehende Gebiete würden nun von rechten Paramilitärs und Drogenhändlern übernommen.

Morde an Aktivisten

„Wir sind zutiefst schockiert und trauern um die Opfer“, sagt der Bischof und kritisiert: „Der kolumbianische Staat hat die Menschen in den ländlichen Regionen im Stich gelassen.“ 2016 waren 80 Menschenrechtsaktivisten in Kolumbien getötet worden, 17 mehr als im Jahr zuvor. Für einen Großteil der Morde werden paramilitärische Gruppen verantwortlich gemacht. Nur in wenigen Fällen wurden die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen.

Eine rechte Miliz soll auch für die Ermordung des Bauern Porfirio Jaramillo verantwortlich sein. Die Paramilitärs würden mit den Morden beauftragt, erläutert Ariel Ávila. Da-

hinter stünden häufig Politiker, Agrarunternehmer oder Viehzüchter. Sie lehnten den Friedensprozess ab, weil sie fürchten, ihre widerrechtlich angeeigneten Ländereien zurückgeben zu müssen.

„Es wird keinen dauerhaften Frieden in Kolumbien geben, wenn der Staat nicht gezielt gegen paramilitärische Gruppen vorgeht und die Zivilbevölkerung besser schützt“, sagt Philipp Lang, Kolumbien-Referent von Caritas international. „Die wachsende Präsenz dieser bewaffneten Gruppen hat in den vergangenen Monaten in vielen Regionen zu einer deutlichen Verschlechterung der humanitären Lage geführt.“

„Genozid an Aktivisten“

Die Farc-Guerilla warnte bereits im November vor einem „Genozid an sozialen Aktivisten“. Die Rebellen, die sich vom bewaffneten Kampf losgesagt haben und eine politische Partei gründen wollen, haben genügend historische Beispiele für ihre Befürchtungen: Mehr als 3000 Mitglieder der linken Unión Patriótica, von ehemaligen Guerilleros gegründet, wurden in den 1980er Jahren systematisch von paramilitärischen Todesschwadronen und Sicherheitskräften ermordet, darunter zwei Präsidentschaftskandidaten.

Die Gefahr, dass sich ein solches Massaker jetzt wiederholt, sei gegeben, wenn der Staat den Farc-Kämpfern und den gesellschaftlichen Aktivisten nicht die nötige Sicherheit und politischen Garantien gewähre, meint die Organisation „Oidhaco“ mit Sitz in Brüssel. Die Menschenrechtler sprechen von einer „systematischen Aggression“ gegen Aktivisten und befürchten, dass die Regierung dies nicht anerkennt. Verteidigungsminister Luis Carlos Villegas nannte die Ermordung von Aktivisten denn auch „Einzelfälle“, für die Kriminelle und Drogengangs verantwortlich seien.

Während des seit 53 Jahren andauernden Bürgerkriegs kamen in Kolumbien mehr als 250 000 Menschen ums Leben. Gut sieben Millionen Kolumbianer mussten innerhalb des Landes fliehen. Für seine Bemühungen zur Beendigung des Konflikts erhielt Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos im Dezember den Friedensnobelpreis.

Regine Reibling/ci/red

SOZIALE GERECHTIGKEIT

Kampf um Wiedergutmachung

Südafrika will Apartheid-Opfern Grund und Boden zurückgeben – Kritik an Landreform

PRETORIA – Am 20. Februar ist Welttag der sozialen Gerechtigkeit. In Südafrika ist es damit nicht allzu weit her: Hier befindet sich der Großteil des Landes weiter in den Händen einer reichen, meist weißen Elite. Viele der heutigen Besitzer kamen durch das Unrecht der Apartheid an ihren Grund und Boden. Die Regierung will das ändern – und schreckt beim Kampf um Wiedergutmachung womöglich vor Enteignung nicht zurück.

Die Landfrage ist selbst 23 Jahre nach dem Ende der Rassentrennung ein wunder Punkt. 79 Prozent befinden sich in Privatbesitz, der Großteil in weißen Händen. Politiker nutzen den sozialen Missstand für ihren Wahlkampf – sowohl der regierende Afrikanische Nationalkongress (ANC), der das Land an seine ursprünglichen Besitzer zurückgeben will, als auch jene Kritiker, die eine umgekehrte Apartheid gegen die weiße Bevölkerung wittern.

„Sollten wir das Land nicht zurückerhalten, werden künftige Generationen unter extremer Armut leiden“, sagte Staatspräsident Jacob Zuma beim 105. Geburtstag des ANC im Januar. „Um der schwarzen Bevölkerung wirtschaftliche Macht zu geben, müssen wir ihr ihr Land zurückgeben.“

Beobachter fürchten nun, Südafrika könnte dem Beispiel seines nördlichen Nachbarn folgen. In Simbabwe hatte die Regierung in den vergangenen 15 Jahren mit Hilfe von paramilitärischen Einheiten rund 4000 weiße Farmer von ihrem Land vertrieben – mit katastrophalen Folgen: Heute ist der Staat, der einst als „Brotkorb der Region“ galt, auf Importe angewiesen.



Zuma hat mehrfach betont, es werde keine Landreformen wie in Simbabwe geben: „Wir nutzen keine Gewalt, sondern Gesetze.“ Die Regierung setzte auf willige Bauern, die ihre Farmen an den Staat verkaufen, um sie später an schwarze Südafrikaner zu übergeben. Seit 2009 erwarb die Regierung auf diese Weise 1600 Farmen. Doch der Erfolg ist überschaubar. Wenige Farmer sind bereit, ihr Erbland abzutreten.

Zudem berichten südafrikanische Medien von wirtschaftlichen Horrorgeschichten wie auf Hill View, einer Farm bei East London. Früher florierte dort der Betrieb mit Gemüsegeldern und einer Schweinezucht. Heute sind die Felder von kniehohem Gras überwuchert, in dem Antilopen umherstreifen. Gemüse wird seit Jahren nicht mehr angepflanzt. Die Geräte liegen in Trümmern.

2001 hatte das Ministerium für ländliche Entwicklung und Landreform den Hof gekauft und einem

neuen Besitzer übergeben. Anwalt Vukile Magqabi fährt mit seinem Porsche aber nur selten die 600 Kilometer zur Farm. Auch Zebediela war einst glorreich. 1978 produzierte die größte Zitrusfarm der südlichen Heimsphäre eine Orange für jeden achten Erdbewohner. Heute steht der Betrieb am Rande des Ruins. Auch Zebediela wurde im Zuge der Umverteilung von einem Anwalt übernommen.

Chancen schaffen

„Jede vernünftige Reform sollte nicht bloß Chancen schaffen. Sie muss Chancen für jene schaffen, die sie auch ergreifen können“, kritisiert der südafrikanische Unternehmensberater Mvi Hlophe. Unterdessen steigt der Druck auf Zumas Regierung, die Landreformen voranzutreiben – nicht zuletzt von radikalen Vertretern des ANC.

Jetzt drohten die Machthaber in Pretoria erstmals, das Land ohne Entschädigung für die weißen Farmer zu beschlagnahmen. „Der ANC war stets vorsichtig“, sagt der zuständige Minister Gugile Nkwinti. Jedoch fordere ein Großteil der Südafrikaner, die Landreform zu beschleunigen. Der ANC müsse diesem Ruf nachkommen.

So bleibt die Hoffnung, dass Südafrika nicht der wirtschaftlichen Talfahrt folgt wie Simbabwe. Selbst radikale Stimmen im ANC verlangen von den neuen Landbesitzern: „Use it or lose it“ – wer seine fruchtbare Fläche nicht bebaut, soll das Grundstück künftig verlieren. „Das Land muss an Leute übergeben werden, die wissen, wie sie damit ihr Leben und das der Gemeinden verbessern“, betont der Premierminister der Provinz KwaZulu-Natal, Sihle Zikalala.

Dennoch sind Beobachter in Sorge, es könnte zu einer radikalen Lösung kommen. „Vermutlich kommt es zu Enteignungen, aber das wird die Landreform nicht beschleunigen“, meint Politologin Ruth Hall von der Universität Westkap. Zudem führte die bisherige Methode des Aufkaufs durch die Regierung durchaus in zahlreichen Fällen zum Erfolg – wenn das Land von den neuen Eigentümern richtig verwaltet wird.

In KwaZulu-Natal beanspruchten zwei Gemeinden rund 9000 Hektar Land, das ihnen einst vom Apartheidsregime weggenommen worden war. Die Regierung kaufte das Land für knapp eine Million Euro. Heute bauen die ursprünglichen Besitzer, 24 schwarze Familien, Zuckerrohr, Macadamianüsse und Holz darauf an – und schufen so hunderte neue Arbeitsplätze. *Markus Schönherr*



Arbeiter auf einer Farm in Südafrika. Obwohl die Apartheid schon 23 Jahre nicht mehr existiert, herrscht bei der Landverteilung am Kap noch immer große Ungleichheit. Fotos: Schönherr

KIRCHE IN NOT FORDERT:

Irak braucht einen Marshallplan

Nahost-Experte des katholischen Hilfswerks: Christen haben wieder Hoffnung

ERBIL – Der Nahost-Experte des weltweiten katholischen Hilfswerks Kirche in Not, Andrzej Halemba, fordert eine gemeinsame Anstrengung der Weltgemeinschaft, um den Menschen in der irakischen Ninive-Ebene beim Wiederaufbau zu helfen: „Nach dem Zweiten Weltkrieg hat der Marshallplan der US-Regierung in Deutschland und Westeuropa den Wiederaufbau eingeleitet und die Grundlage für wirtschaftlichen Aufschwung geschaffen. Der Irak braucht das jetzt auch.“

Halemba hatte Ende 2016 mehrere Dörfer in der Ninive-Ebene im Norden des Irak besucht, die von der Terrormiliz „Islamischer Staat“ befreit worden waren. Vor der Eroberung waren diese Orte überwiegend von Christen besiedelt. Die meisten von ihnen haben mittlerweile Zuflucht rund um Erbil im kurdischen Teil des Irak gefunden.

Jetzt kehre unter den geflüchteten Christen die Hoffnung wieder zurück, erklärt Halemba: „Viele von ihnen waren schon in ihren Heimatdörfern, um zu schauen, was aus ihrem Besitz geworden ist. Die meisten sind auch bereit, dauerhaft zurückzugehen.“ Kurz nach Beginn der Rückeroberungen hatten nur zehn Prozent der Befragten angegeben, in ihre Heimatdörfer zurückkehren zu wollen. „Damals hatten die Menschen Angst, dass sich noch



▲ Der Erzbischof von Mossul, Basil Georges Casmoussa, beim Gottesdienst in einer zerstörten Kirche in Karakosch im Nordirak. Nach den Erfolgen im Kampf gegen die IS-Miliz haben die Christen des Landes wieder Hoffnung. Foto: Kirche in Not

viele Terroristen in den Dörfern versteckt halten oder zurückkommen könnten.“

„Das muss sich ändern“

Um den Wiederaufbau zu koordinieren, müssen nach Auffassung von Kirche in Not lokale Ausschüsse geschaffen werden. Größtes Problem ist jedoch die Frage, woher die benötigten Mittel kommen sollen. Auch der irakische Staat müsse hier stärker als bisher seiner Verpflichtung

nachkommen, fordert Halemba: „Bislang haben Christen im Irak ja nicht einmal die volle Staatsbürgerschaft. Das muss sich dringend ändern, sonst gehen noch mehr Menschen ins Ausland.“

Die Regierung solle Wirtschaftsprogramme auflegen, um Arbeitsplätze zu schaffen. Wichtigste Aufgabe des Staates aber sei es, die Sicherheit der Christen in ihren Dörfern zu gewährleisten. „Wenn das nicht gelingt, können die Menschen nicht zurück“, sagt Halemba.

„Es darf sich nicht noch einmal eine Situation wie 2014 wiederholen, als die Christen mehr oder minder schutzlos den IS-Schergen ausgeliefert waren.“

„Viele wollen gehen“

Es gelte jetzt, keine Zeit zu verlieren, macht Halemba Druck. „Ursprünglich hatten wir gedacht, dass die ersten Familien frühestens im Sommer zurückkehren würden. Aber viele wollen jetzt schon gehen, trotz des Winters und einer fast vollständig zerstörten Infrastruktur.“ Das stelle die Arbeit der Hilfsorganisationen vor immense Herausforderungen: Neben der „Starthilfe“ für die Rückkehrer gelte es, die bestehende Hilfe für über 12 000 Familien in den Flüchtlingsunterkünften aufrechtzuerhalten.

Kirche in Not versorgt sie mit Lebensmitteln und Dingen des persönlichen Bedarfs, hat Notunterkünfte und Schulen gebaut. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Mietbeihilfe, damit Familien nicht länger in Massenunterkünften leben müssen. „Wir wissen noch nicht, wie wir das alles unter einen Hut bekommen sollen“, meint Halemba. „Aber die Menschen vertrauen auf die Kirche als Symbol der Sicherheit und der Stabilität: In diesem entscheidenden und historischen Moment für die Christen im Irak können wir sie nicht alleinlassen.“ KfN



▲ Will das Scheidungsrecht reformieren: Ägyptens Staatspräsident Abdel Fattah al-Sisi. Foto: KNA

Die Scheidung bleibt islamisch

Al-Azhar-Universität lehnt Reformvorstoß von Präsident al-Sisi ab

KAIRO (Fides) – Die Al-Azhar-Universität in Kairo lehnt einen Vorstoß von Ägyptens Staatspräsident Abdel Fattah al-Sisi ab, die islamische Scheidung abzuschaffen. Bei dieser kann eine Ehe durch einfaches Aussprechen einer Scheidungsformel seitens des Mannes aufgelöst werden. Al-Sisi hatte mit der deutlich gestiegenen Scheidungszahl in Ägypten argumentiert.

In einer offiziellen Erklärung betonte jetzt der Ältestenrat der sunnitischen Universität, die Scheidungsformel besitze weiterhin Gültigkeit. Sie entspreche den Bedingungen des

islamischen Gesetzes und sei bereits zur Zeit des Propheten Mohammed eingeführt worden. Wenn es zu einer Scheidung durch Aussprechen der Scheidungsformel kommt, sollen muslimische Männer dies nach dem Willen der Universität den Behörden mitteilen, damit die Rechte der Frau und der Kinder geschützt werden können.

Dem Anstieg der Scheidungsrate, heißt es in der Erklärung des Ältestenrats, müsse mit erzieherischen Maßnahmen entgegengewirkt werden. Die Al-Azhar gilt als eine der höchsten Lehrautoritäten des sunnitischen Islams. Gemeinhin vertritt die Einrichtung, die der ägyptischen

Regierung untersteht, einen vergleichsweise liberalen Standpunkt.

Präsident al-Sisi hatte bei einer Feier für Polizeibeamte seine Sorge über die Zunahme der Scheidungen zum Ausdruck gebracht und sich dabei auf staatliche Statistiken bezogen. Sie dokumentieren, dass 40 Prozent der rund 900 000 pro Jahr in Ägypten geschlossenen Ehen innerhalb der ersten fünf Jahre geschieden werden. Als Maßnahme dagegen hatte al-Sisi angeregt, dass eine Scheidung nur gültig sein soll, wenn sie im Beisein eines staatlich beauftragten Standesbeamten stattfindet.

Weyers' Welt

Der Reißverschluss hat laut Lexikon die Aufgabe, zwei Seiten mit Hilfe von an zwei Bändern befestigten Schließketten solide und wetterfest zu verbinden. Das Kunststück beim Reißverschluss ist das Einfädeln. Es ist sehr schwierig, unter Zeitdruck das Ende vom Anfang der linken Seite zu finden. Das muss man nämlich in den Anfang des Endes der rechten Seite zu fädeln versuchen. Jeder kennt dieses Problem. Mancher ist schon daran gescheitert.

Das Lexikon für Theologie und Kirche kennt den Begriff Reißverschluss überhaupt nicht, obwohl meine erste Soutane einen durchgehenden Reißverschluss von unten bis oben hatte. Der Reißverschluss an meinem Anorak hat die Aufgabe, zwei verschiedene Seiten zu einem sturm- und regendichten Ganzen zu verbinden.

Insofern ähnelt die Kirche dem Reißverschluss eines Anoraks. Sie hat die Sendung, zwei ganz verschiedene Seiten des Lebens zu verbinden: nämlich Alltag und Gotteslob. Sie hat die Aufgabe, in der Gemeinde die Rechten mit den Linken zu verbinden oder auch die Traurigen mit den Fröhlichen und die Meckerer mit den Lobsängern. Da muss man manchmal ziemlich angestrengt fädeln, um das zustande zu kriegen, besonders bei stürmischer Pfarrei-Wetterlage.

Im fünften Kapitel des Matthäusevangeliums wird die Reißverschluss-Angelegenheit noch viel dramatischer. Da gibt uns nämlich Jesus den Auftrag: „Liebt eure Feinde!“ Gegensätzlichere Seiten gibt es kaum. Wie bekomme ich die zusammen, und zwar nicht nur zu einem Zweckverband oder zu einer Verwaltungseinheit, sondern zueinander?

Wenn wir diesen Reißverschluss nicht ineinander bekommen, stehen wir im Regen. Aber wir sind nun einmal kein Institut für Weltverbesserung, sondern Kirche. Wenn Jesus es sagt, muss es möglich sein.



Pfarrer
Klaus Weyers



▲ 3,5 Millionen Unterschriften gegen Ceta überreichten Aktivisten am Montag im EU-Parlament in Straßburg an Parlamentsvizepräsidentin Ulrike Lunacek (links) und Vizepräsident Dimitros Papadimoulis (Mitte).
Foto: Stop TTIP

EXPERTEN-KRITIK AN CETA UND CO.

Menschenrechte Mangelware

Neue Studie enthüllt: Freihandelsabkommen stehen nicht für faire Politik

BERLIN (epd) – Konzerninteressen statt Menschenrechte und Umweltschutz: Entwicklungs- und Wirtschaftsexperten sehen in Ceta, dem geplanten Handelsabkommen zwischen Kanada und der Europäischen Union, eine vertane Chance. Auch für künftige Verträge erwarten sie keine Verbesserungen.

Menschenrechte sowie Arbeits- und Sozialstandards spielen der neuen Studie zufolge bei Ceta kaum eine Rolle. Die EU habe versäumt, eine menschenrechtsbasierte und sozial-ökologisch nachhaltige Handelspolitik in dem Vertrag festzuschreiben, heißt es in der in Berlin vorgestellten Untersuchung im Auftrag des Hilfswerks „Brot für die Welt“, des Forums Umwelt und Entwicklung, des Unternehmensverbands „UnternehmensGrün“ sowie der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di.

Diese Mängel zeigten auch andere EU-Handelsverträge, heißt es in der Studie weiter, für die bilaterale Abkommen der EU aus den vergangenen 25 Jahren untersucht wurden. Die Vereinbarungen dienten nicht dazu, Menschenrechte zu wahren oder Nachhaltigkeit zu fördern, sondern die Exportpolitik der Staaten zu sichern, sagte der Welthandels-

experte von „Brot für die Welt“, Sven Hilbig.

Die Experten kritisieren, die Interessen von Großkonzernen und Investoren würden stärker berücksichtigt als der Schutz guter Arbeitsbedingungen. Zudem bemängeln sie, dass Umweltvorgaben nur unverbindlich formuliert würden. Es gebe zwar harte neue Klagerechte für Investoren, aber keine verbindlichen Umwelt- und Sozialkapitel, die Staaten und Unternehmen einhalten müssten, sagte Jürgen Maier vom Forum Umwelt und Entwicklung und sprach von einem „reinen Placebo“.

„Krasser Widerspruch“

Für die Geschäftsführerin des Verbands „UnternehmensGrün“, Katharina Reuter, stehen die Abkommen sogar im „krassen Widerspruch“ zu den UN-Nachhaltigkeitszielen. Die Staatengemeinschaft hatte sich auf gemeinsame Ziele für eine nachhaltige Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene geeinigt. Echte Nachhaltigkeit sei zu einer rhetorischen Hülse geworden, sagte Reuter.

Auch die Initiative „Unternehmen für gerechten Handel“ hat große Bedenken. Ceta sei alles andere als vorbildlich, kritisierte Frank Im-

mendorf, Mitinitiator der Initiative. „Das Handelsabkommen benachteiligt kleine Unternehmen gegenüber großen Konzernen, gefährdet unser Vorsorgeprinzip und zeigt keinerlei Konzept auf, wie besonders sensible Branchen, etwa die europäische Agrarwirtschaft, geschützt werden sollen.“ Der internationale Handel, fordert Immendorf, müsse Regeln folgen, die nicht zu einer Absenkung der Standards führen, sondern einen fairen Wettbewerb ermöglichen.

Ablehnung empfohlen

Den Experten zufolge dient Ceta als Blaupause für weitere Abkommen der EU und erhält damit eine besondere Vorreiterrolle. Am Mittwoch stimmte das EU-Parlament über Ceta ab. Zuvor hatten Aktivisten den Parlamentariern 3,5 Millionen Unterschriften gegen das Abkommen vorgelegt und damit eine Ablehnung empfohlen. Die EU verhandelt derzeit rund 20 vor allem bilaterale Handelsverträge.

Information

Die Studie zu Ceta und anderen Handelsabkommen der Europäischen Union finden Sie im Internet: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/20_Unsere-Themen/Menschenrechte/Studie_fuer_Menschenrechte.pdf

KEIN RECHT AUF ABTREIBUNG

Dem „tödlichen Irrtum“ verfallen

Arzt verliert Streit um Schwangerschaftsabbruch – Unterstützung von Lebensschützern

DANNENBERG/BERLIN (KNA/epd) – Lebensschützer weisen darauf hin, dass es in Deutschland kein Recht auf Abtreibung gibt, auch wenn dies in der öffentlichen Diskussion oft so dargestellt werde. Hintergrund ist ein Streit um Schwangerschaftsabbrüche in der privaten Elbe-Jeetzel-Klinik im niedersächsischen Dannenberg.

Der Chefarzt der dortigen Gynäkologie und Geburtshilfe, Thomas Börner, hatte erklärt, dass es in der Klinik keine Abtreibungen mehr geben solle, außer nach einer Vergewaltigung oder wenn das Leben der Mutter auf dem Spiel stehe. Er begründete das mit seinem christlichen Glauben und verwies darauf, dass laut Gesetz niemand zur Mitwirkung an einem Schwangerschaftsabbruch verpflichtet werden kann.

Der Klinikkonzern Capio in Fulda, zu dem das Dannenberger Krankenhaus gehört, erklärte daraufhin, Börners persönliche Haltung sei zwar zu respektieren, er dürfe sie aber nicht zum Maßstab für die ganze Klinik machen. Dort würden auch weiterhin Abtreibungen im Anschluss an die gesetzlich vorgeschriebene Beratung möglich



▲ Ein Fötus etwa in der zwölften Schwangerschaftswoche. Noch immer werden in Deutschland jährlich rund 100 000 Embryos und Föten abgetrieben. Foto: imago

sein. Börner, hieß es weiter, werde das Krankenhaus mittelfristig auf eigenen Wunsch verlassen.

Mehrere Initiativen der Lebensschutzbewegung hatten sich zuvor hinter den Mediziner gestellt. Der Vorsitzende des Bundesverbands Le-

bensrecht, Martin Lohmann, erklärte, er hoffe, dass Börners Haltung viele Nachahmer finde. Zugleich nannte er es „tragisch“, dass „viele Menschen dem tödlichen Irrtum verfallen sind, es gebe ein Recht auf Abtreibung“.

Auch die Aktion „Lebensrecht für Alle“ und die Christdemokraten für das Leben lobten die Haltung des Arztes. Sie betonten, Abtreibungen dürften nicht als normale „Gesundheitsdienstleistung“ anerkannt werden.

Gegen geltende Gesetze

Aus Sicht der Deutschen Evangelischen Allianz ist es bei rund 100 000 registrierten Abtreibungen pro Jahr „offensichtlich“, dass es „nicht mehr um außergewöhnlich begründete Notsituationen geht“. Entgegen der Rechtslage sei „die Abtreibungsmentalität so fest in unserem Volk verankert, dass jedes Nein dagegen zu einer öffentlichen Entrüstung führt“. Wer von einem Recht auf Abtreibung rede, stelle sich gegen die geltenden Gesetze.

In Deutschland sind Abtreibungen rechtswidrig, bleiben aber in den ersten zwölf Schwangerschaftswochen straffrei, wenn sich die Frau mindestens drei Tage vor dem Eingriff beraten lässt. Ausnahmen gibt es nach Vergewaltigungen und bei medizinischer Indikation, wenn bei Fortsetzung der Schwangerschaft die Gesundheit der Schwangeren stark gefährdet wäre.

Erzbischof: Kritik an Kinderwunsch-Messe

BERLIN (epd/red) – Der Berliner Erzbischof Heiner Koch hat Bedenken gegenüber der Fachmesse „Kinderwunschstage“ geäußert, die an diesem Wochenende in Berlin stattfindet.

„Ich weiß um die Nöte von Paaren, die sich nichts sehnlicher wünschen, als ein gemeinsames Kind zu bekommen, und ich nehme diese Nöte sehr ernst“, sagte Koch. Doch sei es „gut, dass in Deutschland nicht alles erlaubt ist, was medizinisch möglich und andernorts bereits erlaubt ist“.

Die Fachmesse findet erstmals in Deutschland statt. Sie ist umstritten, weil dabei auch Kinderwunschbehandlungen vorgestellt werden, die in Deutschland illegal sind, etwa Eizellspenden, Leihmutterchaft oder die Vorauswahl des Geschlechts (siehe „Kommentiert“).

Kommentiert

Ein Geschenk, kein Geschäft

Es ist für unzählige Paare der allergrößte Wunsch: ein eigenes, gesundes Kind. Doch nicht für alle geht dieser Wunsch in Erfüllung. Je länger das Warten andauert, umso verzweifelter werden die potenziellen Eltern – und viele versuchen alles, was möglich ist, um ihren Kinderwunsch doch noch zu erfüllen.

Auf solche Verzweifelten zielt die erste deutsche Fachmesse „Kinderwunschstage“ ab, die an diesem Wochenende in Berlin stattfindet. Dabei werden auch Kinderwunschbehandlungen vorgestellt, die in Deutschland illegal sind – wie etwa Eizellspenden, Leihmutterchaft oder die Vorauswahl des Geschlechts. Zu den Ausstellern

gehören zahlreiche ausländische Kliniken. Aus dem Wunsch nach einem Kind ist ein großes Geschäft geworden.

Nicht nur deshalb hat der Berliner Erzbischof Heiner Koch Bedenken gegenüber der Messe. Den Begriff „Kinderwunsch“ hält er in diesem Zusammenhang für „problematisch, weil er nahelegt, wir könnten uns alle unsere Wünsche selbst erfüllen. Für mich ist und bleibt ein Kind immer auch ein Geschenk“, betont Koch.

Geschenke kann man nicht kaufen – auch wenn die Aussteller der Messe genau dies den kinderlosen Paaren suggerieren. Und sich auf diese Weise an deren Leid bereichern wollen.



Victoria Fels, Chefin vom Dienst

Kurz notiert

Rente: Beamte sollen auch zahlen

BERLIN (KNA) – Ein Bündnis katholischer Verbände, darunter die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung und der Familienbund der Katholiken, fordert eine Reform der Rentenversicherung. Die Einbeziehung von Beamten dürfe nicht tabu sein. Außerdem solle es eine vom Erwerbsverlauf unabhängige Sockelrente geben, die verhindert, dass Menschen im Alter unter die Grundsicherung fallen.

Zusätzlich müsse es eine bessere Anrechnung durch Erwerbsarbeit, Kindererziehung und Pflege geben, die – anders als bislang – nicht mit dem Sockel verrechnet werden dürfe. Auch sollten die Pflege von Angehörigen sowie Kindererziehungszeiten die Rentenanwartschaften deutlich aufwerten.



▲ Unspektakulär: der Eingang zum Barbarastollen. Nur zwei Menschen kennen die Zahlenkombination des Schlosses.

Fotos: Traub

IM BARBARASTOLLEN BEI FREIBURG

Das „Superarchiv“ der Deutschen

Zentraler Bergungsort der Bundesrepublik schützt jetzt eine Milliarde Dokumente

Der verheerende Brand, der sich 2004 in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar ereignete, der größte Bibliotheksbrand in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg, sowie der Einsturz des Kölner Stadtarchivs fünf Jahre später waren Katastrophen mit unwiederbringlichen Verlusten. Dass aber nicht alles, was man verloren glaubte, auch verloren ist, ist einer Institution zu verdanken, die ganz im Gegensatz zu ihrer Bedeutung nur einen geringen Bekanntheitsgrad hat.

Mitten im Schwarzwald bei Oberried, ein paar Dörfer hinter Freiburg, schlängelt sich am Berg Schauinsland ein Wirtschaftsweg den Hang hinauf. Wer ihn an einer Gabelung verlässt und für ein paar Meter einem Trampelpfad folgt, steht plötzlich vor einem Stahltor. Der Weg endet hier. Drei mit der Spitze nach unten weisende, blau-weiße Fünfecke markieren das Tor. Man hat dieses Zeichen, mit dem die Unesco schützenswerte Kulturgüter auszeichnet, schon gesehen.

An berühmten Bauwerken wie Kathedralen und Schlössern ist es

angebracht, jedoch immer nur eines und nicht drei nebeneinander. „Drei Schutzschilde stehen nur an ganz besonders wichtigen Orten und in Deutschland nur hier“, empfängt Lothar Porwich vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) die seltenen Besucher. Ein besonderer Ort? Das fällt schwer zu glauben.

Drei Alarmsysteme

„Hier wird alles verraten“, führt der Diplom-Verwaltungswirt aus, „nur der Zahlencode des Eingangsschlosses nicht.“ Erfreulich, dass der Angestellte des Sicherheitsdienstes ein gutes Gedächtnis hat. Außer ihm kennt nur noch eine weitere Person den Code. Dann betritt man den nach der Schutzpatronin der Bergleute benannten Barbarastollen, der mit drei Alarm- und Überwachungssystemen gesichert ist.

„Früher wurde hierdurch Erz aus den Silberminen abtransportiert, heute lagert hier die deutsche Geschichte.“ Knapp 400 Meter geht man in den einsturzsicheren Stollen. Zu sehen ist nicht viel, bis auf zwei

mächtige Drucktüren. Sie schützen das dahinter liegende „Superarchiv“, wie es das BBK unbescheiden nennt.

In den zwei mit Beton ausgebauten Seitenflügeln des Stollens lagern 1500 rostfreie Edelstahlbehälter, jeder 122 Kilo schwer. Ihr Inhalt: über 30 000 Kilometer Mikrofilmmaterial. „75 Mitarbeiter in zwei Bundes- und zwölf Landesarchiven sind damit beschäftigt, wichtige Dokumente zur Geschichte und Kultur unseres Landes zu verfilmen“, erklärt Porwich, erst nur in Schwarzweiß, seit einigen Jahren auch farbig. „Voraussetzung ist, dass es sich bei allen Dokumenten um Unikate handelt.“

Die 50 000 Euro teuren Spezialkameras ermöglichen sogenannte Sicherungsverfilmungen. Der Inhalt der Originale werde dabei nicht codiert, sondern um den Faktor 14 verkleinert. Drei Millionen Euro jährlich stellt der Bund für Verfilmungen von Archivgut zur Verfügung.

„Mindestens 500 Jahre sind die Aufnahmen haltbar, sprich lesbar“, sagt der BBK-Mitarbeiter. Zu diesem Zweck werden die Stahlbehälter mit den zu rund 1,3 Kilometer

langen Rollen zusammenschweißten Filmen vier Wochen in einer Klimakammer bei konstant zehn Grad Celsius und 35 Prozent relativer Luftfeuchtigkeit klimatisiert. Dann werden die Behälter luftdicht verschlossen und in den Stollen im Schwarzwald transportiert, wo vergleichbare Klimabedingungen herrschen, ohne dass technische Hilfe nötig wäre.

„Der Ort ist ideal“

Das erklärt, warum gerade hier eingelagert wird. Neben den geologischen Aspekten war auch die Lage ausschlaggebend. „Der Ort ist ideal, weil er abseits der Ballungs- und Industrieregionen liegt“, weiß Lothar Porwich. „Hier können die Filme Kriege und Naturkatastrophen unbeschadet überstehen.“ Mehrmals im Jahr muss das BBK nach dem Rechten sehen.

„Wir führen Kontrollöffnungen der Behälter durch, um den Zustand der Filme zu prüfen.“ Einlagerungen finden ein- bis zweimal pro Jahr statt. „Im Oktober haben wir das einmilliardste Dokument

hier gesichert, das Grundgesetz von 1949“, freut sich Porwich, der es als „irre Idee“ ansieht, Sachen für die Zukunft wegzupacken. „Meist läuft es ja anders: Man schmeißt weg“, bemerkt er lächelnd.

In diesem Zusammenhang muss die Frage nach den digitalen Speichermöglichkeiten gestellt werden. Die sind doch sicher kostengünstiger? „Sehen Sie“, wendet einer der zuständigen Referenten für die Verfilmung, Martin Luchterhandt, ein, „zum Lesen von digitalen Informationen brauchen Sie ein Medium, für unsere Filme nicht.“ Mit Lupe und Lichtquelle könne man leicht alles entziffern.

Sicherung von Kulturgut

Und warum macht man sich die Arbeit? „Die Bundesrepublik hat 1954 die Haager Konvention unterzeichnet“, erklärt der Berliner Oberarchivrat. Ziel war die Sicherung von Kulturgut vor Konflikten. Mittlerweile ist auch der Schutz vor Katastrophen in Friedenszeiten wie in Köln oder Weimar ein Thema. „Mit 6396 hier im Stollen gelagerten Filmen, auf denen Material aus dem verschütteten Kölner Archiv gesichert wurde, können wir helfen, den dortigen Bestand wieder aufzubauen“, freut sich Luchterhandt.

Dabei seien auch die Baupläne des Kölner Doms. Andere bedeutende Dokumente der deutschen Geschichte sind die Krönungsurkunde Ottos des Großen von 936, die Goldene Bulle von 1356, der Vertragstext des Westfälischen Friedens von 1648 und die Urkunde, mit der Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, aber auch Spielpläne der Bayreuther Festspiele.

Der Kommentar des Gelehrten Albertus Magnus zum Matthäusevangelium ist ebenso darunter wie das Archiv des Augsburger Kaufmanns Jakob Fugger aus dem 16. Jahrhundert, die Bannandrohungsbulle Papst Leos X. gegen Martin Luther ebenso wie der gesamte Aktenbestand der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin von 1933 bis 1945.

Als ältestes Dokument im Barbarastollen gilt eine Urkunde Karls des Großen für das Kloster St. Emmeram in Regensburg von 794. Was sich nicht ganz so spektakulär anhört – Gesetzes- und Vertragstexte, Urkunden und Gerichtsakten, Grundbücher und Statistiken –, ist ebenfalls Bestandteil der deutschen Geschichte. Archivgut nicht-staatlicher Institutionen, etwa der Kirchen, wird dagegen nicht verfilmt.

„Es gibt eigentlich keine festgelegten Kriterien für die Auswahl der zu verfilmenden Dokumente“, räumt Luchterhandt ein. Das ist

Angelegenheit der jeweiligen Verfilmungsstellen. Alter und Bedeutung seien ausschlaggebend. Über Letztere kann man trefflich streiten. „Das entscheidende Kriterium ist die Singularität eines Dokumentes“, sagt der Berliner Archivar.

Das Auswahlverfahren ist nicht öffentlich, was Luchterhandt nicht schlimm findet: „Es ist eine Expertenveranstaltung. Und die Bestände bleiben ja erhalten.“ Aber eine breite öffentliche Diskussion zu einem speziellen Thema könne die Verfilmungsregie auch beeinflussen. Insgesamt sollen 30 Prozent des Archivgutes aus den Jahrhunderten vor 1800 und 15 Prozent der Zeit danach verfilmt werden. Vor allem Letzteres gleicht aufgrund der ständig wachsenden Zahl der Dokumente einer Sisyphos-Anstrengung.

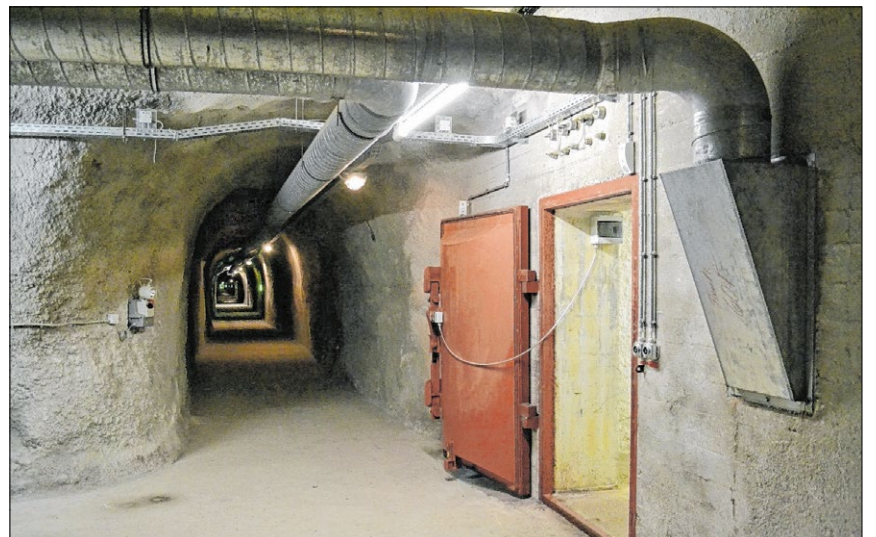
Die Filmbestände der DDR, über 8000 Kilometer, die sich aufgrund des mangelhaften Materials zu zersetzen drohten, wurden nach der Wiedervereinigung umkopiert und lagern nun auch im Barbarastollen. Beide deutschen Staaten hatten 1961 mit der Verfilmung von Archivgut begonnen. Die erste Einlagerung im Schwarzwald fand 1974 statt. Vorher verwahrten die Verfilmungsstellen das Material selbst.

1978 wurde der Zentrale Bergungsort der Bundesrepublik von der Unesco in das Register der Objekte mit Sonderschutz aufgenommen. Damit rangiert der Stollen auf einer Bedeutungsebene mit dem Vatikan. Seitdem findet man auch die drei blauweißen Fünfecke am Eingangstor.

Ulrich Traub



▲ Kein Bierkeller: Der Barbarastollen enthält 1500 solcher Fässer aus Edelstahl. Eine Milliarde mikroverfilmte Dokumente der deutschen Geschichte sind darin verwahrt.



▲ Hinter Drucktüren ist das wertvolle Archivgut für die Nachwelt gesichert.



▲ Oberarchivrat Martin Luchterhandt zeigt einen Film mit den verkleinert fotografierten Dokumenten.

MEDIENKRITIK

Neues Bild eines Reformators

Beinahe feministisch: ARD-Spielfilm stellt Martin Luthers Frau in den Mittelpunkt

Es ist ein großes Paradoxon der deutschen Kirchen- und Kulturgeschichte: Einerseits bekämpfte Martin Luther, der Reformator aus Wittenberg, die Konzentration des Glaubens etwa auf die bildgewaltige Heiligenverehrung der katholischen Kirche. Statt sich vom lateinisch zelebrierenden Klerus die Bibel in ihrer Schriftform vorenthalten zu lassen, sollte auch der einfache Mann schreiben und lesen lernen.

Im Priestertum aller Gläubigen sollte jeder freie Christenmensch selbst das Wort Gottes studieren und verstehen können. Auch die lutherische Reformation forderte die Konzentration auf die Heilige Schrift. Andererseits wollte sich Luther wohl doch nicht allein auf die Kraft des Wortes verlassen: Von Anfang an ist der Protestantismus nicht ohne Bilder und illustrierte Flugschriften ausgekommen.

Protest- und Pop-Ikone

Luther selbst war in seiner Epoche der am häufigsten gemalte, gezeichnete und gedruckte Mensch überhaupt. Der Reformator wurde zur christlichen Protest- und Pop-Ikone der Renaissance. Im Lauf der Jahrhunderte gab es immer wieder Neuinterpretationen. Im Grunde sind alle Luther-Bilder der vergangenen fünf Jahrhunderte, ob auf Gemälden, in der Literatur oder in Filmen, Konstruktionen der jeweiligen Epoche.

Diesen Umstand greift auch der neue Film „Katharina Luther“ auf, der am 22. Februar in der ARD erstmals ausgestrahlt wird. Immer wieder wird die Bedeutung gedruckter Handzettel für die jeweilige Propaganda gezeigt. Mal wird das Konterfei des Wittenberger Reformators gedruckt, um ihn bekannt zu machen. Dann wieder versucht die katholische Gegenseite, jeden Abfall zu verhindern, indem sie den Gläubigen Höllenbilder als drohende Strafe unter die Nase hält.

Dagegen wird wiederum das Doppel-Porträt des Ehepaars Luther in der Cranach-Werkstatt gedruckt. Zitat des Film-Luthers: „Die Welt soll wissen, dass wir weder Hörner noch Schwänze noch gespaltene Zungen haben!“ Letztlich ist der Film der Regisseurin Julia von Heinz – von ihr stammt auch die Hape-Kerkeling-Adaption „Ich bin



◀ David Striesow (kleines Bild) stellt keinen heroischen Martin Luther dar. In Julia von Heinz' Spielfilm „Katharina Luther“ ist Luthers Frau (Karoline Schuch, links) die Macherin im Haushalt des Reformators.

Fotos: ARD



dann mal weg“ – selbst die Inszenierung eines neuen Luther-Bildes.

Denn so hat man den Reformator wohl noch nie gesehen: Luther liegt immer wieder vor lauter Verzweiflung und Erschöpfung im Wittenberger Straßenmatsch. Aufgebrachte Bauern werfen ihm Dreck ins Gesicht, weil sie enttäuscht sind, dass er zur Obrigkeit hält, statt sich ihrem Aufstand anzuschließen. Später dann, nach dem Tode seiner Tochter, schimpft Luther gegen Juden und Türken, ein verbitterter alter Mann. Kein „Hier stehe ich und kann nicht anders!“ Keine heroischen Posen, nirgends.

Seine Schlafstatt ist ein verlotterter, halb gestopfter Strohsack, seine Wohnung dreckig und unwirtlich. Mit Geld kann er nicht umgehen.

An seinen Bildnissen verdient er nichts. Auch für seine Schriften nimmt er kein Salär. Gott habe ihm seine Gedanken umsonst gegeben und deswegen könne er kein Geld dafür verlangen, heißt es im Film. Luther lebt allein vom gefüllten Geldbeutel, den ihm sein wohlwollender Landesfürst zukommen lässt. Gegenüber dem weiblichen Geschlecht tritt Luther verlegen, schüchtern und unbeholfen auf.

In „Katharina Luther“ ist die Frau an seiner Seite die Heldin. Das adelige junge Fräulein von Bora (gespielt von Karoline Schuch) flieht mit einigen ihrer Mitschwester aus dem sächsischen Kloster Nimbschen nach Wittenberg und zieht Martinus (David Striesow) gegen die Widerstände von Melancthon und anderen, die die Reformation durch solch weltliche Gelüste in Gefahr sehen, vor den Traualtar. Ihre Warnung an Katharina von Bora: „Die halbe Welt verehrt Luther, die andere hasst ihn. Die ihn hassen, werden auch dich hassen, und die ihn lieben, werden dich auch hassen!“

Davon lässt sich die junge Adelige aber nicht abschrecken. Sie krepelt die Ärmel hoch und verwandelt das Haus Luther in ein florierendes Wirtschaftsunternehmen. Der Reformator wechselt von seinem Strohsack in ein sauberes Ehebett. Bald stellt sich auch Nachwuchs ein. Die werdende Mutter wird von Ängsten geplagt, ob des Bruchs ihres Nonnengelübdes von Gott mit

Missgeburten gestraft zu werden – eine der ergreifendsten Szenen des Films. Doch das Haus Luther füllt sich mit Söhnen und Töchtern und wird zur fröhlichen Familienrunde. Die Kindererziehung liegt in Katharinas Hand.

Selbstbewusste Frau

So sehr der Film ein neues Luther-Bild zu zeichnen versucht, greift er stellenweise doch wieder auf alte zurück. Zu sehen ist etwa Martin Luther im Kreise seiner Kinderschar, mit denen er zur Laute fröhlich singt und Hausmusik macht. Es ist das typische bürgerlich-romantische Luther-Bild des 19. Jahrhunderts. Dann springt überraschend wieder die selbstbewusste Frau durch die Szene. Selbst bei theologisch-politischen Fragen zieht Luther seine Katharina zu Rate.

Starke Frau also und schwacher Luther? Ist das das Lutherbild im Gedenkjahr der Reformation, ein Bild, das anders als die oft national-pathetischen Heroisierungen der vergangenen 500 Jahre der historischen Realität am nächsten kommt? Zumindest ist es ein neuer Ansatz der Luther-Betrachtung, den der opulent-aufwändige Film bietet, ein beinahe feministischer Ansatz. Durchaus sehenswert. *Thomas Klatt*

Hinweis

Die ARD zeigt „Katharina Luther“ am Mittwoch, 22. Februar, um 20.15 Uhr.



◀ Miss Germany Lena Bröder trifft Papst Franziskus am Rande der Generalaudienz am 15. Juni 2016 auf dem Petersplatz und überreicht ihm ihr Buch „Das Schöne in mir – Mit Glaube zum Erfolg“. An diesem Samstag endet die „Amtszeit“ der 27-jährigen Katholikin als schönste Frau Deutschlands.

Foto: KNA

MISS GERMANY

Die Schönheit der Kirche

Nach zwölf Monaten gibt Lena Bröder ihre Krone weiter – Neuwahl im Europa-Park

Zwölf Monate lang war Lena Bröder Miss Germany – ein ereignisreiches Jahr mit vielen Höhepunkten, aber auch Schattenseiten. An diesem Samstag wird Bröders Nachfolgerin bestimmt. Für die 27-jährige gläubige Katholikin heißt das: Abschied nehmen. Pläne für die Zeit ohne Krone und Schärpe hat die angehende Lehrerin schon.

Wenn im Europa-Park in Rust bei Freiburg aus 21 Kandidatinnen die neue Miss Germany gewählt wird, beginnt für Bröder eine neue Ära. Für die angehende Lehrerin für katholische Religion und Hauswirtschaft aus Nordwalde bei Münster endet ihre einjährige Amtszeit als schönste Frau Deutschlands. Inwieweit ihr dann wieder der Alltag blüht, bleibt abzuwarten.

Höhepunkte gab es für Bröder seit ihrer Wahl am 20. Februar 2016 viele. „Ich kann das nicht auf eins beschränken“, erzählt die Katholikin, die als Botschafterin der Schönheit eigens ihr Referendariat unterbrochen hatte. Der Besuch bei Papst Franziskus im vergangenen Juni sei sicherlich ein besonderer Moment gewesen: Erstmals seit 89 Jahren,

seit Begründung des Schönheitswettbewerbs, empfing ein Papst eine Miss Germany.

Bei der Audienz überreichte die Brünnette dem Mann in Weiß ihr Buch „Das Schöne in mir – Mit Glaube zum Erfolg“. „Das Buchprojekt war natürlich etwas, was einer Miss Germany so vorher vielleicht auch noch nicht gelungen ist“, sagt Bröder stolz. So beschreibt sie unter anderem, wie sich ihr persönliches Schönheitsideal im Laufe der Jahre entwickelt hat und wie Schönheit, Kirche und Glaube für sie zusammenhängen. Sie selbst wolle Schönheit nicht auf körperliche Merkmale festgelegt wissen: „Es geht mir weniger um mein Äußeres, als um Persönlichkeit und Charakter.“

Neben Papsttreffen, Fotoshootings und dem Besuch des Katholikentags in Leipzig traf Bröder auch weitere Prominente oder war Gast in Talkshows – „was unheimlich toll war und was ich immer sehr genossen habe“, sagt sie. Herausragend sei auch der Wettbewerb „Miss EM 2016“ gewesen, bei dem sie Platz zwei belegte.

Neben all den schönen Erfahrungen erlebte Bröder auch die Schattenseiten des Rampenlichts, zum

Beispiel böse Kommentare in den sozialen Medien. Solange jemand bloß mitteilen wolle, dass seine Frau viel hübscher sei, finde sie das „vollkommen in Ordnung“, meint die Westfälin. Denn Schönheit und Geschmack lägen im Auge des Betrachters. Sobald aber jemand den Charakter einer Person angreife, sei das unfair. So habe sie in ihrer Amtszeit deutlich gespürt, dass der Neid „eine Krankheit in der Gesellschaft ist“.

Rückhalt in der Familie

Umso wichtiger sei der Rückhalt in der Familie und unter den Freunden, betont die junge Frau. Auch auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben, könne helfen. Deshalb begibt sich Miss Germany 2016 vom Thron zurück ins Klassenzimmer. Es sei bereits direkt nach ihrer Wahl ihr Wunsch gewesen, anschließend wieder als Lehrerin einzusteigen. Dieser Wunsch sei geblieben.

Die Schüler der Anne-Frank-Gesamtschule in Havixbeck bei Münster können sich daher freuen, ab 1. März ihre Lehrerin zurückzuhaben. „Für mich ist es eine schöne Herausforderung und eine Chance, nicht ins Loch zu fallen“, kommentiert

Bröder. Als Religionslehrerin möchte sie dazu beitragen, das Bild der Kirche etwas aufzupolieren: „Wir müssen die Schüler mit Kirche vertraut machen und ihnen zeigen, dass da auch junge Menschen aktiv sind und die Klischees von wegen alt und verstaubt so nicht zutreffen.“

Als Referendarin habe sie viel zu tun. Lehrproben stünden an. „Dementsprechend wird es nicht langweilig.“ Und falls es doch mal langweilig werden sollte, hat Bröder schon Pläne. So könnte sie sich vorstellen, nebenbei als Moderatorin zu arbeiten. Vorher reicht sie aber Krone und Schärpe an ihre Nachfolgerin weiter. Diese kürt eine Jury, darunter auch der CDU-Politiker Wolfgang Bosbach.

Der neuen Miss Germany empfiehlt Bröder, sich selbst treu zu bleiben und auch einmal Nein zu sagen, „denn es gibt genug Menschen, die es nicht gut mit einem meinen“. Sie wünsche der neuen Schönheitskönigin, dass sie die gleiche Person bleibe wie vor der Wahl. Und dass sie mit beiden Beinen auf dem Boden bleibt und nicht abhebt: „Der Alltag kommt schneller wieder, als man denkt.“

Dana Kim Hansen und Sabine Kleyboldt

27 Fast ein halbes Jahr noch hielt ich die physische und psychische Belastung durch. Der akute Schlafmangel, die knapp bemessenen Essensrationen und der ständige Tages- und Nachalarm zehrten an meinen Kräften.

Eines Morgens brach ich nach der Nachtwache vor meinem Bett zusammen. Ich hatte gar keine Zeit gehabt zu bemerken, dass es mir nicht gut ging. Der leitende Arzt des Krankenhauses stellte eine schwere Herzmuskelentzündung fest und ordnete eine Schonzeit von drei Monaten an. Er riet mir dringend, nach Möglichkeit die Stadt während dieser Zeit zu verlassen und irgendwo hinzugehen, wo ich mehr Ruhe hätte. Er versprach mir, anschließend meine Ausbildung ohne Zeitverlust fortsetzen zu können.

Die Entscheidung, meinen Arbeitsplatz zu verlassen, fiel mir sehr schwer, und es kam mir beinahe vor wie Fahnenflucht, auch meinen Mitschwestern gegenüber. Hatten wir doch viele Bombennächte miteinander durchgestanden. Trotzdem befolgte ich, der Vernunft gehorchend, den Rat des Professors und nahm ein Angebot meiner Tante Grete an, die seit einiger Zeit in der Nähe von Wien lebte, meine Krankheit bei ihr in einem kleinen, ruhigen Ort auszukurieren. Meine Mutter begleitete mich zum Bahnhof. Sie war zu diesem Zweck eigens aus Kamenz, ihrer Arbeitsstelle in Sachsen, gekommen, um mich noch einmal zu sehen. Es fiel uns schwer, uns in diesen unsicheren Zeiten voneinander zu trennen.

Auf dem Bahnhof herrschte das totale Chaos. Gemäß der Parole „Räder müssen rollen für den Sieg!“ wurden nur noch sehr wenige Züge für Zivilreisende eingesetzt, und wir sahen sofort, dass dieser Zug hoffnungslos überfüllt war. Zu den Türen hätte sich keine Maus mehr hineinquetschen können, aber hilfsbereite Fahrgäste zogen mich lachend durchs Fenster in ein Abteil. Ich hatte es also geschafft, jedoch nicht mein Koffer. Der stand noch auf dem Bahnsteig neben meiner Mutter, als sich der Zug langsam in Bewegung setzte. Geistesgegenwärtig rief sie mir zu: „Ich fahre mit der U-Bahn zum Bahnhof Friedrichstraße, bleib am Fenster!“ Da die Untergrundbahnen häufiger verkehrten und schneller waren, würde sie vor mir dort sein, zumal mein Zug noch an anderen Bahnhöfen hielt und die Fernzüge im Stadtbereich sehr langsam fuhren. Genau in dem Augenblick, als wir in den Bahnhof Friedrichstraße rollten, sah ich sie mit dem schweren Koffer die Treppe hochhetzen. Gerade noch rechtzeitig konnte ich mit anderen Passa-

Einsame Flucht

Ein Mädchen in den Kriegswirren 1939 – 1945



Die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester macht Lore Freude, das Leben in Berlin wird aber immer schwieriger. Weil ihre Mutter einen jüdischen Freund hat, wird Lore von der Gestapo vernommen. Kurz darauf wird der Mann an einer Laterne erhängt.

gieren zusammen den Koffer durch ein Fenster ziehen. Wir winkten einander ein letztes Mal zu und sollten uns lange nicht mehr wiedersehen. Sie würde bei Kriegsende in Berlin, ich in Österreich sein.

Als der Zug die Bahnhofshalle verließ, betrachtete ich wehmütig das Bild der Zerstörung, das sich mir bot. Am Potsdamer Platz erkannte ich die ausgebrannte Fassade vom „Haus Vaterland“ und in der Friedrichstraße die des „Wintergartens“, Berlins berühmtem Varieté. Auch die großen Filmpaläste waren längst zerbombt. Meine lebendige, liebenswerte Stadt begann, sich in ein Ruinenfeld zu verwandeln.

Schicksal und Wille leben stets in Fehden, sodass der Wille sich am Schicksal bricht. Nur der Gedanke ist dein – der Ausgang nicht. (Shakespeare)

Zuflucht in Österreich

Tante Grete holte mich nach einer langen Zugfahrt durch das zerstörte Deutschland vom Westbahnhof in Wien ab. Wir hatten uns lange nicht gesehen. Meine Tante, die ausgebildete Kinderschwester war, hatte vor einigen Jahren bei einem österreichischen Ehepaar, das sich für eine Weile in Berlin aufgehalten hatte, eine Stelle als Betreuerin für die beiden kleinen Söhne Thomas und Peter angenommen. Als die Familie nach Wien zurückkehrte, ging sie mit – zum einen, weil sie damals in Berlin keine Anstellung in einem Krankenhaus gefunden hatte, zum anderen, weil sie die beiden kleinen Jungen

inzwischen sehr lieb gewonnen hatte. Mit der Familie Jackl hatte es eine besondere Bewandnis. Der Mann, ein wohlhabender Textilfabrikant, konnte eine lupenreine arische Abstammung vorweisen, seine Frau jedoch war Jüdin. Er hatte sie vor dem Anschluss Österreichs geheiratet. Später waren hier Mischehen ebenso wie in Deutschland verboten. Seine Söhne galten als Halbjuden.

Die rechtliche Stellung solcher Familien war unklar. Zwar waren die Kinder ebenso wie die jüdischen Mütter oder Väter weitgehend geschützt, solange die Ehe bestand, aber vor allem gegen Ende des Krieges wurde durch Repressalien versucht, den arischen Ehepartner zur Scheidung zu bewegen, um gegen Auslieferung der jüdischen Frau oder des jüdischen Mannes die Sicherheit der Kinder zu erkaufen. Viele „gemischtrassige“ Ehepaare begingen in solch auswegloser Situation Selbstmord. Eines der bekanntesten Beispiele ist der Dichter Jochen Klepper, der mit seiner jüdischen Frau und der Stieftochter vor deren Deportation den Freitod wählte.

Da die Situation generell ungeklärt war und juristisch nie eindeutig formuliert wurde, war der individuellen Willkür örtlicher Gestapostellen Tür und Tor geöffnet, und die betroffenen Familien lebten in ständiger Angst. Auch die arme Frau Jackl traute sich kaum mehr aus ihrer eleganten Wiener Stadtwohnung heraus, hatte sie doch bereits von der Deportation ihrer Eltern erfahren müssen, die zwar zunächst aus Berlin nach Hol-

land fliehen können, nach der Besetzung des Landes jedoch interniert wurden. Sie kamen, wie sich nach dem Krieg herausstellte, in einem der Vernichtungslager im Osten ums Leben.

Um seine Familie vor diesem Schicksal zu bewahren, hatte Tante Gretes Arbeitgeber einen stattlichen Gutshof in Altenmarkt im Tristingtal erworben, der von einem tüchtigen Verwalterehepaar bewirtschaftet wurde. Herr Jackl setzte all seine Hoffnung in die Annahme, dass in einer Zeit schlimmen Mangels Essenszuwendungen mehr zählen würden als ideologische Überzeugungen, und so ließ er wichtigen Personen in der Wiener NS-Hierarchie immer wieder begehrt, auf seinem Gut produzierte Lebensmittel zukommen. Außerdem gab er sich systemkonform und stellte sein großes Anwesen für ausgebombte Familien aus dem Ruhrgebiet zur Verfügung.

Auf dieses Gut nun brachte mich meine Tante, die dort ebenfalls mit ihren Schützlingen lebte, während deren Eltern sich meistens in Wien aufhielten. Trotz der Bedrohung, die gerade über dieser Familie schwebte, konnte man in der ländlichen Idylle den Krieg fast vergessen. Es war wie ein Traum, und gemeinsam unternahmen wir Ausflüge in die reizvolle Umgebung. Zu Beginn meines unfreiwilligen Urlaubs in Altenmarkt war ich noch mehrmals schweißgebadet aufgewacht und hatte laut „Feuer“ geschrien, bis ich – voller Panik aufrecht im Bett sitzend – langsam merkte, dass um mich herum völlige Stille herrschte, und ich begriff, dass hier keine Bomben fielen. Vorerst wenigstens nicht!

Eigentlich war geplant, dass ich nach drei Monaten nach Berlin und an meinen Ausbildungsplatz zurückkehren sollte, doch es kam anders. Detta, wie meine Tante von den kleinen Jungen und bald auch von mir genannt wurde, beobachtete voller Sorge die Eskalation des Bombenkrieges in den deutschen Städten. Sie beschloss, dass ich auf keinen Fall dorthin zurückkehren durfte, und antwortete auf eigene Faust und ohne mein Wissen auf eine Zeitungsannonce, in der ein Hoteldirektor und seine Frau für ihren zehn Monate alten Sohn eine Kinderschwester suchten.

► Fortsetzung folgt

Einsame Flucht,
Lore Hauser,
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG,
Rosenheim 2007,
ISBN:
978-3-475-53885-8



VIETNAM

Chaos, Küste, Kommunismus

Das sozialistische Land öffnet sich dem Tourismus – Viele Probleme bleiben

HO-CHI-MINH-STADT – Vietnam öffnet sich – politisch, wirtschaftlich, aber vor allem für den Tourismus. Das kommunistische Land mit seiner 3000 Kilometer langen Küste bietet eine atemberaubende Natur und quirlige Städte. Die Wunden, die Jahrzehnte des Kriegs geschlagen haben, sind noch nicht ganz verheilt.

In den Straßen der Zehn-Millionen-Metropole Ho-Chi-Minh-Stadt scheint das reinste Chaos zu herrschen. In Vietnam kommen auf 90 Millionen Einwohner mehr als 40 Millionen Motorroller, davon gefühlt die Hälfte im alten Saigon. Vor jeder roten Ampel bildet sich ein buntes, knatterndes Geschwader, auf den Sitzen neben den mit Mundschutz und Helm geschützten Fahrern nicht selten der Rest der vierköpfigen Familie. Oder ein Berg von Gütern aller Art.

Schrecken des Krieges

Saigon erhielt den Namen Ho-Chi-Minh-Stadt 1976, nach der Wiedervereinigung Nord- und Süd-vietnams. Mit der Öffnung zum internationalen Tourismus bestreitet die sozialistische Republik den Weg in ihre Moderne. Dazu gehört auch, die Schrecken des Kriegs, den das Land drei Jahrzehnte lang durchgemacht hat, zu überwinden. Einfach ist das nicht.

Kaum war der Indochina-Krieg gegen die Kolonialmacht Frankreich geschlagen und das Land unabhängig, spaltete sich Vietnam 1954 in einen nördlichen und einen südlichen Staat. Die kommunistische Viet Minh wurde zum Vietcong, der in der Folgezeit versuchte, Südvietnam unter die Kontrolle des Nordens zu bringen. Mit dem Kriegseintritt der USA 1965 eskalierte die Gewalt: Bis zu vier Millionen Vietnamesen starben, drei Viertel davon Zivilisten.

Mit seinen französischen Kolonialbauten und einer der ungewöhnlichsten Landmarken, der Kathedrale Notre Dame, liefert sich Saigon einen regelrechten Wettbewerb mit der neuen Hauptstadt Hanoi im Norden. Die weitgehend niedrig bebaute Kapitale wirkt im Vergleich zu Ho-Chi-Minh-Stadt fast provinziell. Sie profitiert von einer idyllischen Lage um den Hoan-Kiem-See. Gleich am See



▲ Welterbe: die Bucht von Halong mit ihren bizarren Felsen und Inseln.



▲ Verkehrschaos: In Ho-Chi-Minh-Stadt sind Millionen Motorroller unterwegs.

beginnt auch die Altstadt mit 36 labyrinthischen Handwerker-gassen. Straßenküchen sind allgegenwärtig,

mit Plastikstühlchen wie für Kinder. Offenbar gilt: je niedriger der Stuhl, desto billiger das Essen.

Im Regierungsviertel steht das markanteste Gebäude der Stadt, das Ho-Chi-Minh-Mausoleum. In dem Marmorwürfel wurde der kommunistische Staatsgründer – entgegen seinem letzten Willen – einbalsamiert aufgebahrt. Dahinter liegt der Präsidentenpalast mit Garten, Teich und einem schlichten Stelzenhaus, in dem Ho Chi Minh (1890 bis 1969) lebte und arbeitete.

Neben Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt lockt das noch immer buddhistisch geprägte Land mit traumhaften Landschaften, zu denen auch eine bizarre Inselwelt gehört: Kaum drei Autostunden von Hanoi entfernt ragten rund 2000 kegelförmige Inselchen aus dem Wasser der Halong-Bucht im Golf von Tongking. Seit 1994 zählen die Inseln, die der Sage zufolge ein untertauchender Drache geschaffen haben soll, zum Unesco-Welterbe.

Ebenfalls hoch im Norden Vietnams, an der Grenze zu China, liegt der kleine Ort Sapa. 27 Volksstämme sind in der gebirgigen Region ansässig, darunter die Roten Dao, die an ihrer Kopfbedeckung sowie teilweise an der Tracht zu erkennen sind. Einige schwärzen die Zähne oder rasieren als Zeichen ihrer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Bergvolk die Augenbrauen ab. Die Frauen der Roten Dao kauen mit großer Hingabe Betelnuss und tragen schweren Silberschmuck.

Gerade hier in den Bergen zeigen sich die Probleme des Landes, etwa bei der Bildung. Obgleich das Bildungsniveau in Vietnam traditionell hoch ist und Eltern viel Geld für die Schulbildung ausgeben, können sich Familien auf dem Land oder in den Bergregionen genau das oft nicht leisten. Zu hoch sind die Kosten für Schulkleidung und Lehrmittel, zu hoch die Kosten für Lehrer, die zusätzlich zum Schulbesuch engagiert werden.

So werden die Kinder als Arbeitskräfte genutzt. Sie arbeiten auf den Reisfeldern und beim Bootsbau. Sie transportieren mit Korbbooten Passagiere auf den Flüssen und durch die Buchten oder verkaufen, wie in Sapa, Stoffarmbänder. Als Europäer mag man solche Kinderarbeit verurteilen. Hier dagegen sehen sie die Menschen als einzige Möglichkeit, überhaupt etwas dazuzuverdienen. Die Frage aber, wie man damit umzugehen hat, begleitet einen durch ganz Vietnam.

Sandra Goetz

Religion in Vietnam

Obwohl Vietnams Verfassung Religionsfreiheit vorsieht und die Machthaber bemüht sind, dem Land einen liberalen Anstrich zu geben, begegnet die Kommunistische Partei, die einzig zugelassene politische Kraft, religiösen Institutionen noch immer mit Misstrauen.

Insbesondere die katholische Kirche wird weiterhin als „reaktionär“ angesehen. Nachdem der Katholizismus in den ersten Jahren der kommunistischen Herrschaft aktiv bekämpft wurde, bemüht sich die Regierung inzwi-

schen um ein besseres Verhältnis zum Heiligen Stuhl.

Die große Mehrheit der Vietnamesen bekennt sich heute zu keiner Religion. Laut einer 2004 veröffentlichten Studie sind mehr als 80 Prozent Atheisten. Schätzungen gehen daneben von rund 20 Millionen Buddhisten und sechs Millionen Katholiken aus. Die Alltagsreligiosität ist zumeist durch verschiedene Spielarten des Buddhismus geprägt. Auch der Konfuzianismus sowie ein animistischer Ahnenkult sind verbreitet. *red*

Auf den Spuren der Vergangenheit

Jugendliche „chauffieren“ Demenzkranke durch das Internet – und finden Erstaunliches

„Es ist so wunderschön, das zu sehen!“ Mit Tränen in den Augen betrachtet Ruth Kelm Bilder der Friedenskirche in Schweidnitz im heutigen Polen, die auf dem Bildschirm vor ihr erscheinen. Die Aufnahmen der Holzkirche rufen Erinnerungen in ihr wach: „Ich war 18, als wir von den Russen vertrieben wurden und Schlesien verlassen mussten“, berichtet sie. Gerührt greift sie immer wieder nach der Hand der 16-jährigen Asena, die die alte Dame an diesem Nachmittag auf ihrer virtuellen Reise durch das Internet und zurück in die eigene Vergangenheit begleitet.

Die Idee, das Internet für die Biografiearbeit mit alten Menschen zu nutzen, stammt von Petra Dlugosch. Seit 2008 leitet die Sozialpädagogin das Projekt „Mehrgenerationenhaus“ im Haus St. Elisabeth in Kitzingen. In der Wohn- und Pflegeeinrichtung in Trägerschaft der Caritas will man unter dem Motto „Miteinander leben und voneinander lernen“ die Begegnung und das Miteinander der Generationen fördern. „Jugendliche, Erwachsene und Hochbetagte sollen ganz selbstverständlich miteinander in Kontakt kommen und voneinander profitieren“, beschreibt Dlugosch das Kernanliegen des Hauses.

In der Beschäftigung mit alten, speziell von einer Demenzerkrankung betroffenen Menschen habe sie aber auch gemerkt, „dass wir viel zu wenig von den uns anvertrauten Menschen wissen“. „Nur wenn ich weiß, was ein Mensch erlebt und

geleistet hat, kann ich auch eine persönliche Beziehung entwickeln und ihn wertschätzen“, ist sie überzeugt.

Im Rahmen eines Aufbaustudiums im Fach Gerontologie hat Dlugosch deshalb den Einsatz des Internets in der Biografieforschung mit Demenzerkrankten untersucht. Und die Ergebnisse ihrer Studie geben ihr Recht: „Demenzkranken brauchen die Hilfe anderer, um wieder in ihre Vergangenheit eintauchen zu können. Das Internet bietet hier unerschöpfliche Möglichkeiten, vergessen geglaubte Lebensereignisse wiederzufinden.“

Beide Seiten profitieren

Die biografische Spurensuche fördere Wohlbefinden, Selbstwertgefühl und Zufriedenheit der Demenzerkrankten. Und auch die jungen Leute profitieren: „Sie entwickeln ein Gefühl der Wertschätzung und Verantwortung gegenüber alten Menschen“, sagt Petra Dlugosch.

Seit 2014 bietet sie deshalb ein Mal im Monat das Internetsurfen im Haus St. Elisabeth an. Unterstützt wird sie dabei von Jugendlichen, die die alten Menschen durch das Netz „chauffieren“. Jedes Mal komme dabei Überraschendes zutage – wie bei der Surfstunde mit Eva-Maria Dallendörfer, die beim Anblick einer imposanten Kirche erklärte, dass sie genau hier gewohnt habe. „In einer Kirche kann man doch nicht wohnen“, habe sich Dlugosch kopfschüttelnd gedacht. Dann sei jedoch das direkt daneben liegende Guts-

haus in den Blick gekommen. Nicht nur ihr Zimmerfenster, den Stall und den Hühnerhof habe die alte Dame wiedererkannt, auch die Namen der Angestellten und des Gutsverwalters seien aus dem Dunkel der Erinnerung aufgetaucht.

„All diese Dinge sind zwar abgespeichert, aber die Veränderungen im Gehirn machen es den alten Menschen oft unmöglich, die Erinnerungen abzurufen“, erläutert Dlugosch. „Bilder, Filme oder Musik können da unheimlich viel anstoßen.“

Während Dlugosch noch erzählt, surft einen Tisch weiter Internetchauffeurin Aylin mit Luise Werner durch das World Wide Web. Wehmütig betrachtet die 91-Jährige die Aufnahmen des Waffengeschäfts Melber in Kitzingen. „Das ist mein Elternhaus“, erklärt sie. 1959 hatte sie gemeinsam mit ihrem Mann die seit 1911 bestehende Büchsenmacherei Waffen-Mahl vom Vater übernommen. „Ganz früher haben wir auch Fahrräder und Spielwaren verkauft“, erinnert sie sich. „Und in diesem Schrank hatte ich die Hemden“, kommentiert sie die Ladeneinrichtung. Aylin verfolgt die Erzählungen der alten Dame sehr aufmerksam. Seit fünf Jahren kommt die 18-Jährige zwei bis drei Mal im Monat ins Mehrgenerationenhaus. Warum? „Ich mag alte Menschen sehr und die gemeinsamen Nachmittage fördern auch für mich immer wieder Neues zutage.“

Während Aylin und Luise Werner weiter auf den Schwanberg surfen, taucht nebenan Rosalinde Mümpfer in ihre Vergangenheit ab. Liebend gerne habe sie als junges Mädchen getanzt. Doch den Traumberuf Tänzerin konnte sie sich aus dem Kopf schlagen, musste sie doch nach dem Tod der Mutter für ihre sechs Geschwister sorgen. Ihr Vater habe bei einer Firma in Etwashausen gearbeitet, sinniert Mümpfer. Doch an den Namen erinnert sie sich nicht mehr: „Das ist so lange her!“

Neben der alten Dame sitzt der junge Syrer Wahil. Als er von seiner Heimat Aleppo erzählt, streichelt sie ihm liebevoll den Arm. Wahil zeigt Bilder von blühenden Gärten, bunten Märkten und prächtigen Moscheen. „Heute ist alles kaputt“, sagt er traurig. Bilder von den Zer-

störungen zeigt er nicht: „Das ist nicht gut für die alten Leute“, sagt er und fügt hinzu: „Mir tut es auch nicht gut.“

Eine schöne Erinnerung

Dann kommt das Gespräch plötzlich aufs Schwimmen. Augenzwinkernd schwärmt Rosalinde Mümpfer von einem schönen Bademeister. „Das muss Paul Mümpfer gewesen sein“, kommentiert plötzlich Luise Werner vom Nebentisch. „Das war ein ganz schicker Mann!“ Noch während Luise Werner spricht, hat Petra Dlugosch die Anregung aufgegriffen. „Als Mümpfer Weltmeister wurde“ erscheint da plötzlich in großen Lettern über einem Zeitungsbericht. „Das stimmt, mein Mann war Schwimmweltmeister“, schüttelt Rosalinde Mümpfer verwundert den Kopf.

Und dann ist alles wieder da: Wie Paul jedes Wochenende zum Schwimmtraining ging, während sie selbst mit dem Fahrrad unterwegs war. Wo die Familie in dieser Zeit gewohnt hat. Wie die Schwimmkollegen hießen. Und dass ihr Mann lange Bademeister im Kitzinger Bad war. Mit einem Lächeln lehnt sich Rosalinde Mümpfer zurück, sie wirkt zufrieden und auch ein kleines bisschen stolz.

„Prozesse wie diese anzustoßen, Erinnerungen an die Oberfläche zu holen und festzuhalten – genau das ist das Ziel der Internetchauffeure“, sagt Petra Dlugosch, deren Arbeit im Herbst 2016 mit dem Vinzenzpreis der Caritas ausgezeichnet wurde.

Nach der Surfstunde werden die aufgefundenen Materialien, Bilder und Geschichten in ein Dokument eingefügt und ausgedruckt. So können die alten Menschen die Erinnerungen immer wieder ansehen und sich ihrer selbst versichern.

Datenbank geplant

Petra Dlugosch plant bereits die nächsten Schritte, für die sie noch Spender und Förderer benötigt. „Ich möchte die Erinnerungen und Biografiedaten der Heimbewohner in eine Datenbank einspeisen, die dann allen angestellten Pflegekräften zur Verfügung steht“, berichtet die passionierte Gerontologin: „Das würde das Leben von alten Menschen mit und ohne Demenz bereichern und Pflege könnte so noch persönlicher und wertschätzender gestaltet werden.“

Anja Legge

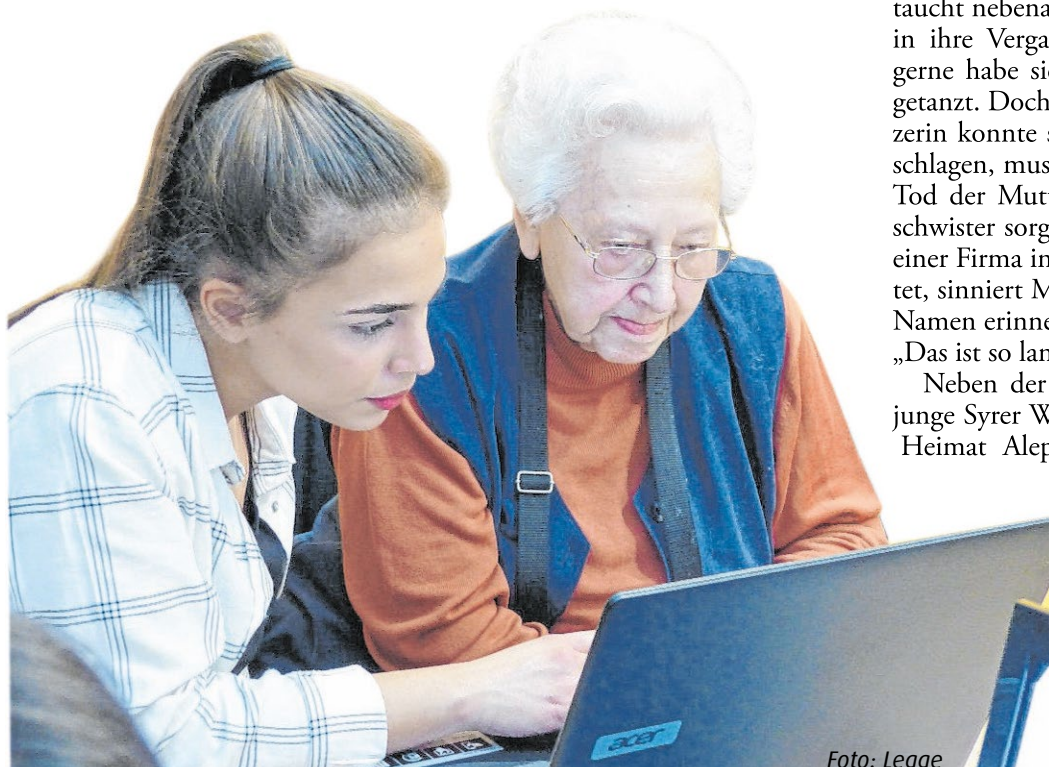


Foto: Legge

Stiftung rundet Lebenswerk ab

Das Leben kennt viele Etappen: Kindheit und Jugend, Schule und Ausbildung, der Eintritt in den Beruf, erste Erfolge. Manche gründen eine Familie, manche engagieren sich in der Gemeinde – die Lebenserfahrung wird immer reicher. Und so wächst auch die Erkenntnis: Was wirklich Orientierung gibt, ist der Glaube. Dazu gehört die tätige Nächstenliebe: der Wunsch, denen zu helfen, die es – aus welchen Gründen auch immer – weniger gut getroffen haben. Mit dieser Erkenntnis stellt sich für viele die Frage: Wie kann ich am besten helfen? Die Ehepaare Lachenicht und Teckentrup, die Familie Türcks und Jürgen Frenger, ein ehemaliger Unternehmer, haben die Antwort darauf gefunden. Sie sind Stifter geworden, unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland. Und damit sind sie sehr erfolgreich. Rund 70 Mitglieder zählt die Stifterfamilie inzwischen. Gemeinsam unterstützen sie mit ihren Treuhandstiftungen die soziale Arbeit der Caritas. Hier in Deutschland, aber auch weltweit, helfen sie Menschen in Not, indem sie ihnen Hilfe

zur Selbsthilfe bieten. „Mit der Gründung ihres caritativen Werks bestimmen die Stifter auch dessen Zweck“, erläutert Stiftungsvorstand Robert Batkiewicz das Konzept des gemeinnützigen Engagements. „Damit legen sie auf Dauer fest, wozu die Hilfe dienen soll.“

Kostenfreie Verwaltung

Eine Stiftung lebt von dem finanziellen Grundstock, den die Gründer errichten. Er wird nicht angetastet, sondern gewinnbringend angelegt. Die soziale Arbeit wird allein mit den Erlösen finanziert, die mit dem Stiftungskapital erwirtschaftet werden. Wird die Treuhandstiftung unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland gegründet, so übernimmt diese als Dachstiftung die Administration. Das schließt Vermögensverwaltung, Buchführung und Jahresabschluss ein. „Dieser Service ist für die Mitglieder unserer Stifterfamilie kostenfrei“, betont der Stiftungsvorstand. Das bedeutet: Die Erlöse kommen ohne Abstrich dem Stiftungszweck zugute.

Als Grundstock benötigen Treuhandstiftungen eine Summe von 25.000 Euro. Doch viele Stifter starten mit deutlich geringeren Beträgen. „Sie gründen ihr gemeinnütziges Werk mit wenigen tausend Euro und bauen es mit Zustiftungen im Laufe der Zeit weiter aus“, berichtet Batkiewicz. Dazu dienen beispielsweise

eigene Zustiftungen, oft auch ein Vermächtnis im Testament. Manche erhalten zudem Zustiftungen von Freunden oder Familie. Einmal jährlich wählen die Stifter die Projekte der Caritas aus, die sie unterstützen möchten.

Hilfe, die ankommt

Immer mehr Stifter helfen hier in Deutschland. Sie unterstützen zum Beispiel Familien, Alleinstehende oder Senioren, die finanzielle Not leiden. Andere dagegen fördern die Arbeit von Caritas international und beteiligen sich an Projekten, die in den Krisenregionen dieser Erde Hilfe zur Selbsthilfe bieten. Ob hier in Deutschland oder weltweit, eines steht für alle in der Stifterfamilie fest: Ihre Hilfe kommt an.

Kontakt

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstr. 3 a, 50935 Köln
Ansprechpartner: Barbara Lindfeld
Telefon 02 21/9 41 00 20
www.menschlichkeit-stiften.de



▲ Robert Batkiewicz, Vorstand der Caritas-Stiftung Deutschland. Foto: oh



Jürgen Frenger



Ingrid und Siegfried Lachenicht



Ursula und Norbert Teckentrup



Dr. Robin Türcks

Stiften vollendet das Lebenswerk

Werden Sie Teil unserer Stifterfamilie

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221) 941 00 20

 **caritas**
stiftung
deutschland



▲ *Supernova 1987A: Vor 168 000 Jahren explodierte Sanduleak. Foto: imago*

Vor 30 Jahren

Kosmisches Leuchtfeuer

Vor 30 Jahren wurde die spektakulärste Supernova-Explosion der Neuzeit beobachtet

Seit dem Jahre 1604 war ein solches astronomisches Schauspiel nicht mehr zu sehen gewesen: Im Februar 1987 flammte am nächtlichen Himmel der Südhalbkugel ein heller Stern auf, der auch mit bloßem Auge gut zu erkennen war. Die Geburt einer neuen Sonne? Im Gegenteil: Die gewaltige Supernova-Explosion markierte den gewaltsamen Tod eines Sterns – und gibt bis heute Rätsel auf.

Es war eine kosmische Katastrophe, wie sie sich Astronomen und Astrophysiker nur wünschen konnten: Denn erstmals dokumentierte die moderne Astronomie mit ihren High-tech-Instrumenten eine vergleichsweise nahe Supernova, und erstmals konnte auch der Vorgängerstern identifiziert werden. Die letzte bekannte Supernova in unserer eigenen Milchstraße wurde 1604 von Johannes Kepler beobachtet, danach wurden solche Mega-Ereignisse nur noch in Millionen Lichtjahren entfernten Galaxien lokalisiert.

Doch die Supernova von 1987 ereignete sich nach astronomischen Maßstäben quasi vor unserer Haustüre, in der „nur“ 168 000 Lichtjahre entfernten Großen Magellanschen Wolke (GMW), einer Zwerggalaxie, die die Milchstraße begleitet. Am Rande des Tarantula-Nebels in der GMW befand sich einst der Stern mit der Bezeichnung „Sanduleak 69° 202“, ein sogenannter „Blauer Überriese“ mit 17-facher Masse der Sonne, der in gleißendem Licht seine Vorräte an Wasserstoff in Rekordzeit zu Helium fusionierte.

Während die Sonne bereits fünf Milliarden Jahre alt ist, war für Sanduleak bereits nach kurzen 20 Millionen Jahren das Ende gekommen: Nachdem der Wasserstoffvorrat aufgebraucht war und in seinem Kern andere Elemente bis hin zu Eisen entstanden, kollabierte der Stern zunächst unter seiner eigenen Gravitation nach innen und zerbarst dann in einer gewaltigen Explosion nach außen.

Am 24. Februar 1987 hatten die Astronomen Ian Shelton und Oscar Duhalde in Chile das Glück, die allerersten Signale vom Aufblammen der Supernova aufzufangen, die unter dem Kürzel SN 1987A Wissenschaftsgeschichte schrieb. Vier Tage später war der exakte Ursprungsort auf den Sternenkarten ausgemacht. Es war zugleich eine Art Zeitreise: Die Explosion hatte sich vor 168 000 Jahren ereignet – so lange war das Licht zur Erde unterwegs gewesen.

Während nach gängigen Theorien die Sternruine in Gestalt eines Neutronensterns nachweisbar sein sollte, fanden die Astronomen an dieser Stelle bislang nur eine rätselhafte Leere. Zum einen könnte Sanduleaks Masse ausgereicht haben, um ein Schwarzes Loch entstehen zu lassen. Aus Sanduleak könnte aber auch ein sogenannter „Quarkstern“ geworden sein, ein bislang nur theoretisch existierendes exotisches Objekt, bei welchem die Materie so unvorstellbar dicht komprimiert wäre, dass sogar Neutronen in ihre Bestandteile, die Quarks, zerlegt würden. In jedem Falle erinnerte SN 1987A daran, welche Gefahren im Universum lauern können.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

19. Februar

Konrad, Irmgard, Bonifaz

Der österreichische Musiker Falco (bürgerlicher Name: Johann Hölzel) wäre heute 60 Jahre alt geworden. Seine deutschsprachigen Lieder, wie zum Beispiel „Rock me Amadeus“, feierten weltweit Erfolge. Er starb am 6. Februar 1998 bei einem Autounfall.

20. Februar

Jacinta Marto, Corona, Amata

Vor 50 Jahren führte die DDR ihre eigene Staatsbürgerschaft ein. Das Gesetz diente zur Förderung der nationalen Identität und zur Abgrenzung von der Bundesrepublik. Die bis dahin geltende einheitliche deutsche Staatsangehörigkeit wurde dadurch aufgehoben.

21. Februar

German, Irene, Petrus Damiani

Die erste Sofortbildkamera der Welt wurde vor 70 Jahren vom Gründer der Firma Polaroid, Edwin Herbert Land, in New York vorgestellt. Erstmals konnte man damit Fotos direkt nach dem Auslösen vor Ort entwickeln.

22. Februar

Margarita, Isabella

Auch wenn es sie vermutlich vorher schon gegeben hat: Der Legende nach wurde vor 160 Jahren in München die allererste Weißwurst erfunden. Sepp Moser, Wirt im Gasthaus „Zum ewigen Licht“, sollen die Schafsdärme für seine Bratwürste ausgegangen sein, weshalb er die Masse kurzerhand in Schweinsdärme füllte. Als er die so neu kreierte

Wurst dann noch im heißen Wasser brühte, anstatt sie zu braten, war die Weißwurst erfunden – und erfreut sich bis heute großer Beliebtheit.

23. Februar

Polykarp, Willigis, Raffaella



In der Nacht auf den 23. Februar beging der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig (Foto: gem) vor 75 Jahren Selbstmord. Vertrieben durch die Nationalsozialisten in Deutschland, quälte ihn im Exil in Brasilien die Zerstörung seiner „geistigen Heimat Europa“. Berühmt ist er vor allem durch Werke wie „Die Welt von gestern“ oder die „Schachnovelle“.

24. Februar

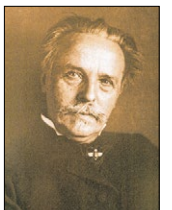
Matthias, Ida

L'Orfeo, eine Favola in Musica (Märchen in Musik) von Claudio Monteverdi, wurde vor 410 Jahren in Mantua uraufgeführt. Das Stück gilt für viele als die erste Oper überhaupt.

25. Februar

Walburga, Sebastian

Vor 175 Jahren kam der Schriftsteller Karl May (Foto: KNA) zur Welt. Er schrieb vor allem Reiseerzählungen und Abenteuerromane, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden. Besonders berühmt sind seine Kultfiguren Winnetou und Old Shatterhand.



Zusammengestellt von Julia Bobinger



▲ *Die Weißwurst ist nicht nur in München beliebt. Seit ihrer mutmaßlichen Erfindung vor 160 Jahren genießt man sie gerne mit Brezen, Senf und Weißbier. Foto: imago*

SAMSTAG 18.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Klein gegen Groß: Das unglaubliche Duell.** Mit Kai Pflaume.
 23.35 ARD: **Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Lissy Eichert, Berlin.

▼ Radio

- 6.35 DLF: **Morgenandacht.** Andreas Brauns, Schellerten (kath.).
 11.05 DLF: **Gesichter Europas.** Der Bauch von Madrid. Der Großmarkt der Hauptstadt und die spanische Tischkultur.

SONNTAG 19.2.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Dominikanerkirche in Wien. Mit Pfarrer P. Günter Reitzl OP.
 17.30 ARD: **Gott und die Welt.** Raus aus dem Elend. Eine Deutsche kämpft gegen die Armutsflucht. Wie Jenny Rasche Roma-Kindern hilft.

▼ Radio

- 8.00 Horeb: **Weltkirche aktuell.** Orientalische Christen in der Diaspora. Bischof Anba Damian, Generalbischof der koptisch-orthodoxen Christen in Deutschland.
 8.35 DLF: **Am Sonntagmorgen.** „Valerie und der Priester“: Eine Journalistin, ein Kirchenmann und 1000 offene Fragen. Von Nadine Thielen, Duisburg (kath.).
 10.00 Horeb: **Heilige Messe** aus St. Urban in Rheinfelden-Herten (Erzbistum Freiburg). Zelebrant: Pfarrer Albin Blümmel.

MONTAG 20.2.

▼ Fernsehen

- 11.15 BR: **Die letzten Bergbauern der Karpaten.** Reportage.
 20.15 ARD: **Wider den tierischen Ernst 2017.** Linkenpolitiker Gregor Gysi wird neuer Ritter des Ordens. Show.

▼ Radio

- 6.20 DKultur: **Wort zum Tage.** Pastoralreferent Altfried G. Rempe, Trier (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 25. Februar.

DIENSTAG 21.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: **Unheil in den Bergen.** Bergbäuerin Theresa kämpft nach dem Verschwinden ihres Mannes um die Existenz ihres Bauernhofs.
 23.15 ZDF: **37 Grad.** Mit drei Jahren wurde Ruby 2002 in Nepal adoptiert. 2015 meldet sich plötzlich ihre Schwester.

▼ Radio

- 20.30 Horeb: **Credo.** In der Familie Abschied nehmen. Pfarrer Ulrich Lindl.

MITTWOCH 22.2.

▼ Fernsehen

- 11.15 3sat: **Wo sich Himmel und Erde begegnen.** In der österreichischen Propstei St. Gerold hat einst ein Herzog von Sachsen ein gottgeweihtes Leben angestrebt. Doku.
 19.00 BR: **Stationen.** Maskenspiel und Rollentausch. Im Fasching verwandeln sich viele, doch für manche gehört das Rollenspiel auch sonst zum Leben.

▼ Radio

- 10.10 DLF: **Länderzeit.** Die gefühlte Angst vor der Kriminalität. Wie real ist die Gefährdung wirklich? Hörertelefon: 00 800/44 64 44 64.
 15.00 DKultur: **Kakadu.** Klassik für Einsteiger.

DONNERSTAG 23.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Kölle Alaaf – Die Mädchensitzung.** Übertragung aus Köln zur traditionellen „Altweiberfastnacht“. Karnevalsshow.
 21.45 BR: **Wiener Opernball 2017.** Bericht aus dem schönsten Ballsaal der Welt.

▼ Radio

- 10.00 Horeb: **Lebenshilfe.** Wahre Schönheit kommt von innen. Von Pater Christoph Kreitmeir OFM.

FREITAG 24.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht.** Karnevalsshow.
 22.00 Phoenix: **Die Freitagsmoschee in Isfahan, Iran.** An der Moschee bauten in 1000 Jahren die besten Künstler ihrer Zeit. Doku.

▼ Radio

- 16.30 Horeb: **Höre, Israel!** Von Sr. M. Petra Grünert OSF.
 20.30 Horeb: **Credo.** „Amoris laetitia“ – das päpstliche Schreiben zu Ehe und Familie. Von Pfarrer Christian Schulz.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Gefährlich erfolgreich im NS-Regime

Berlin, 1927: Sechs ehrgeizige junge Männer tun sich zusammen, um eine ganz eigene künstlerische Vision zu verfolgen. Mit Disziplin und harter Arbeit eignen sich die „Comedian Harmonists“ ein Repertoire mitreißender A-cappella-Nummern an. Schon bald ernten sie nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland großen Erfolg. Während sie die politischen Entwicklungen ignorieren, hat das NS-Regime sie im Blick, denn drei der sechs Musiker sind Juden: In „Comedian Harmonists“ (Arte, 19.2., 20.15 Uhr) versammelt Regisseur Joseph Vilsmair Stars wie Ben Becker, Heino Ferch, Ulrich Noethen, Max Tidof und Kai Wiesinger. *Foto: Arte*



Bücherrettung vor den Islamisten

In Mali lagert „Der Schatz von Timbuktu“ (Arte, 22.2., 22.20 Uhr): über 300 000 historische Manus-kripte. Obwohl die Schriften in Einrichtungen wie dem Ahmed Baba Institut professionell konserviert werden, finden sich viele noch in Familienbibliotheken wie in der des Imams Abdramane Ben Essayouti. Um diese Tradition vor den Islamisten zu schützen, brachten die Einwohner mithilfe der Unesco mehr als 90 Prozent der Bücher heimlich in die malische Hauptstadt Bamako.

Senderinfo

katholisch1.tv

im Internet www.katholisch1.tv, Satellit ASTRA: augsburg tv (Senderkennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Senderkennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

Radio Vatikan

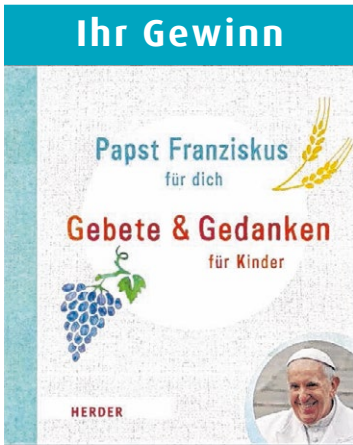
im Internet www.radiovatican.de und über Satellit Eutelsat 1-Hotbird 8-13 E: 11 804 MHz.

Radio Horeb

im Internet www.horeb.org; über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ sowie Satellit Astra, digital: 12,604 GHz.

Das Leben an der Seite Martin Luthers

Katharina von Bora kommt als Ordensfrau mit Anfang 20 durch die Schriften Martin Luthers mit einer völlig neuen Gedankenwelt in Berührung. Sie flieht und kommt ohne rechtliche Stellung, ohne Einkommen und von ihrer Familie verstoßen nach Wittenberg, wo sie Luther persönlich begegnet. Katharina beschließt, ihn zu heiraten, und wird als „Katharina Luther“ (ARD, 22.2., 20.15 Uhr) eine hoch angesehene Wirtschaftlerin, gleichberechtigte Gesprächspartnerin und Mutter ihrer gemeinsamen Kinder. *Foto: ARD*



Papst Franziskus für Kinder

„Der Herr klopft an die Tür unseres Herzens. Haben wir vielleicht ein kleines Schild angebracht mit der Aufschrift: ‚Bitte nicht stören?‘“ Das schrieb Papst Franziskus auf Twitter. Er ist ein Papst, der begeistert, der lebensnah ist, bei dem der Funke überspringt und der auch Kindern eine Botschaft für ihr Leben mit Gott mitgeben möchte. Dieses Geschenk-buch nicht nur zur Erstkommunion ist eine Sammlung von Gedanken und Texten von Papst Franziskus, die Kinder im Glauben stärken und ermutigen wollen.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
22. Februar

Über das Buch „Echt hausgemacht“ aus Heft Nr. 5 freuen sich:

Elisabeth Maria Neve,
49090 Osnabrück,
Otilie Oel,
93164 Laaber,
Deniz Schmidt,
89312 Günzburg/Leinheim.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 6 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

US-Filmstar, † 1962	3	zwei-sitzige Kutsche	Stellvertreter (Kw.)	richtig	französischer unbest. Artikel	‚heilig‘ in span. Städtenamen	Verwaltungsbereich	elektr. Informationseinheit
afrikanische Waldgiraffe				Identitätsnachweis				
starkes Schiffstau		Gegenstand	ein Mediziner, Dentist					Flecken verursachen
				Haustier der Lappen			schrill schimpfen	Tennisverband (Abk.)
Holzblasinstrument						afrikan. Rund-siedlung		
		1	Lebensrettungsverein (Abk.)					
Parlament in Polen	Frucht-äther		weltgrößte Landmasse			Religiöns-gemeinschaft		Zeichen für Parsec
Ab-scheu-gefühl						Abk.: Firma		nicht unten
hart-näckig, ver-bissen						Helden-gedicht		7
Gattin von Zeus	Initialen von Sänger Gildo †			Mit-wirkung	Feld-stecher		Amts-prache in Laos	Druck-schrift-grad
			Hunde-rasse				Schrift-steller-verband (Abk.)	
				Männer-name	Zier-gras-fläche			englisches Gewicht (Unze)
Enttäu-schung	Vorname des Sängers Illic	Gerät zur Kammerherstellung	Phos-phat-dünger				englisches Längenmaß	lat.: trocken dürr
Vorgang auf Auk-tionen					künstl. Nackt-darstellung		kraft-arm	
schwed. Längenmaß (60 cm)			thail. Längenmaß (2 m)	folglich, somit				chem. Zeichen für Radon
in Indien: Recht-loser		Arbeits-wütiger				4		6
				schweiz. Presse-agentur (Abk.)			Ge-zeiten-strom	2



Illustration: Pietrzak/Deike

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Dunkelhäutiger Freund eines Lokomotivführers
Auflösung aus Heft 6: SCHNEEWITZCHEN

	O	J	N	K	V								
L	A	M	B	D	A	A	C	H	T	L	O	S	
T	E	K	O	N	D	I	T	O	R				
S	H	O	R	T	S	O	S	T	N	A			
E	R	S	T						T	E	L	L	
U	N	I	T						M	A	N	I	E
E	S								S	D	M		
E	N	A	K						C	W	A		
O	T	T	O						H	O	R	N	
S	A	P		O	O				E	O	N		
M	I	S	T	T	R	A	F	O	A	S	E		
U	N	F	U	G	I	F	L	I	R	T			
E	M	O	P	E	D	A			A				
P	E	R	S	O	N				N	E	L	B	E
T	I	C	K		F	O	B	E	R	I	H		
L	H		D	A	L	M	A	T	I	N	E	R	
S	O	L	O		K	A	R		S	U	R	E	



Illustration: Roth/Deike

Erzählung

Die Pension lag am Ostufer des Gardasees. Wir saßen an einem Tisch am Fenster und schauten hinaus auf den See, der grau und glatt dalag, und auf das westliche Ufer gegenüber. Auf unserer Seite führte die Straße an hohen, felsigen Bergen vorbei, den letzten Ausläufern der Alpen, aber davon konnten wir an unserem Fenster nichts sehen. Wir sahen nur die Berge über dem Westufer.

Als der Kellner kam, bestellten wir Rotwein, und während sich draußen allmählich die Nacht herabsenkte, studierten wir die Speisekarte. Nach einigem Überlegen orderten wir Saltimbocca alla romana und Osso buco speciale del lago und beobachteten drüben die Lichter von Limone.

Der Kellner sagte, er arbeite nun schon über zwei Jahre in dieser Pension, und die Lichter von Limone seien für ihn inzwischen ein altvertrauter Anblick, ein immer wieder anheimelndes Bild. „Ich kann mir gar nicht vorstellen“, erklärte er, „dass ich einmal die nächtlichen Lichter von Limone nicht mehr sehen werde. Aber irgendwann wird es dann doch soweit sein, denn ich habe einen Traum, einen großen Wunsch, den ich mir bald erfüllen möchte.“

Meine Frau erkundigte sich nach seinem Traum. „Ich möchte gern



Die Lichter von Limone

nach Irland ziehen“, sagte er, „und dort irgendwo auf dem Land im Grünen leben und vielleicht in einer nahen Stadt in einer Pizzeria arbeiten oder in einem Pub. Jedenfalls ist Irland mein riesengroßer Traum, il sogno della mia vita.“

„Also dann“, sagte ich, „wünschen wir Ihnen, dass es möglichst bald klappt.“ „Da bin ich mir ganz sicher“, sagte er. „Ich muss nur noch ein wenig Geld beiseite legen für meinen Start auf meiner Lieblingsinsel. Ein paar Monate lang will ich noch hierbleiben. Aber ich höre mir fast jeden Morgen Musik von den Dubliners an. ‚The Fields

of Athenry‘ und ‚The Town I loved so well‘. ‚Whiskey in the Jar‘ und ‚Molly Malone‘. Dabei stimme ich mich schon einmal auf meine Zukunft ein.“

„Das ist nicht schlecht“, sagte ich. „Wir hören auch gern irische Musik“, sagte meine Ehefrau.

„Aber Sie“, meinte der Cameriere, „sollten trotzdem weiterhin hier nach Navene kommen, in unseren schönen Vorort von Malcesine, und unseren Gardasee und die schöne Landschaft genießen und auf den Märkten von Torri und Bardolino und Sirmione stöbern.“ „Ach, keine Sorge, Signore“, versetzte ich,

„meine Ehefrau schleppt mich auf jeden Mercato, der rund um den See veranstaltet wird. Daran führt überhaupt kein Weg vorbei. Darauf können Sie sich felsenfest verlassen.“

Wir lachten. Der Kellner nickte uns zu und schickte sich an, auch wieder nach den anderen Tischen zu sehen. Und wir saßen da, nippten an unserem Wein und warteten auf das Essen. Und zwischendurch schauten wir immer wieder einmal hinaus auf den nachtschwarzen See und hinüber zu den Lichtern von Limone.

Peter Biqué

Foto: PresseBike/pixelio.de

Sudoku

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser 9 Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.
Oben: Lösung von Heft Nummer 6.

		3	2	7		8	6	
6	7	5				4	3	
	3	8		6	4		9	
2				8	4	6	1	
8	9	4			3	7	5	
	1		5	2			9	
3			2	4		9	1	7
9	7	8	3			6		
1	5	2	9	7			8	

				5	9		7	4
7	6				4	3	9	
5		9					6	
6			7				8	
1	2		9			6		
8	5	4	3				2	
	7				1			2
9	1	8	2	3				
						9		7





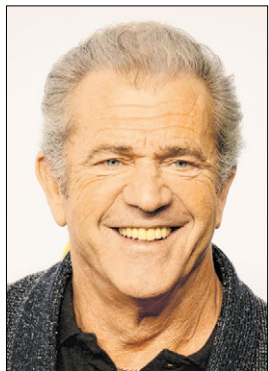
Hingesehen

In Italien sollen Mütter künftig unbehelligt in der Öffentlichkeit stillen können. Die Ministerin für die staatliche Verwaltung, Marianna Madia, kündigte einen entsprechenden Erlass für öffentliche Einrichtungen an. Anlass war ein Vorfall in der norditalienischen Stadt Biella, wo eine Frau die Post-Filiale verlassen musste, weil sie ihr Kind gestillt hatte. Ein Stillverbot für öffentliche Einrichtungen gibt es in Italien nicht. Platzverweise für stillende Mütter sind jedoch offenbar kein Einzelfall. Papst Franziskus hatte Mütter jüngst dazu ermuntert, ihre Kinder auch im Gottesdienst zu stillen, wenn diese vor Hunger schrien.
KNA/Foto: imago

Wirklich wahr

Eine christliche Initiative und Hollywood-Star Mel Gibson (*Foto: imago*) rühren die Spendentrommel für den Bau eines 22 Meter hohen, beleuchteten Kreuzes auf einem Hügel in Australien.

Umgerechnet 710 000 Euro solle das Kreuz inklusive der notwendigen Infrastruktur nahe der Aborigines-Siedlung Ikuntji, 230 Kilometer westlich von Alice Springs, kosten, berichte-



te der australische Sender ABC. Initiator ist der Landschaftsfotograf Ken Duncan, ein Schulfreund Mel Gibsons. Gibson lebte ab seinem zwölften Lebensjahr mit seiner Familie in Australien.

Großspender ab umgerechnet 44 000 Euro erhalten eine signierte Kopie von Gibsons Jesus-Film; ab umgerechnet 71 000 Euro gebe es von Gibson signierte Requisiten des Films.
KNA

Zahl der Woche

2

Euro beträgt der „Erinnerungswert“ des Aachener Doms in der Bilanz des Domkapitels. Das Weltkulturerbe mit seinen wertvollen Kunstgütern sei unverkäuflich und eine Bewertung nach dem Handelsrecht unmöglich, hieß es bei der Vorstellung des Finanzberichts 2015 für Bistum und Domkapitel in Aachen.

Aus dem gleichen Grund verzeichnet die Bilanz für den Kölner Dom einen symbolischen Wert von 27 Euro: jeweils einen Euro für die 26 Grundstückspartellen, die er einnimmt, und einen Euro für den Kathedralbau selbst.

Betrieb und Instandhaltung des Aachener Doms kosteten jedes Jahr rund 1,5 Millionen Euro, sagte Dompropst Manfred von Holtum. Der Aachener Dom war 1978 das erste deutsche Kulturdenkmal, das als Unesco-Weltkulturerbe ausgezeichnet wurde. Die Kathedrale wird jährlich von rund 1,3 Millionen Menschen besucht.
KNA

Impressum

Neue Bildpost
 gegründet: 1952

Verlagsanschrift:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH,
 Postfach 11 19 20,
 86044 Augsburg
 Telefon: 08 21/5 02 42-0

Geschäftsführer:
 Johann Buchart

Herausgeber:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels
Redaktion: Simone Sitta,
 Nathalie Zapf
Redaktionelle Zuschriften:
 Neue Bildpost, Postfach 11 19 20,
 86044 Augsburg,
 Fax: 08 21/5 02 42-81
 E-Mail: leser@bildpost.de
 Homepage: www.bildpost.de

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
 Telefon: 08 21/5 02 42-25
 Telefax: 08 21/5 02 42-83

Postfach 11 19 20,
 86044 Augsburg
 E-Mail: anzeigen@bildpost.de

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1. 1. 2016.

Mediendesign und Marketing:
 Cornelia Harreiß-Kraft
 Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck und Repro:
 Presse-Druck- und Verlags-GmbH
 Curt-Frenzel-Straße 2
 86167 Augsburg



Leserservice und Vertrieb

Neue Bildpost,
 Abonnenten-Service,
 Postfach 11 19 20
 86044 Augsburg

Tel.: 08 21/5 02 42-13 oder
 08 21/5 02 42-53
 Fax: 08 21/5 02 42-80
 E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreise:
 Einzelverkaufspreis 1,90 Euro, bei Postzustellung Heftpreis 1,90 Euro (inkl. Zustellgebühr und MwSt.), Österreich: 1,90 Euro, übriges Ausland: 2,45 Euro, Luftpost 2,95 Euro.

Bestellungen direkt beim Abonnenten-Service. Abbestellungen nur schriftlich an den Abonnenten-Service; Kündigungsfrist lt. vertraglicher Vereinbarung bzw. nach Ablauf der Verpflichtungszeit sechs Wochen vor Quartalsende.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie heißt Mel Gibsons Film über Jesus?

- A. Die Passion Christi
- B. Das Leben Jesu
- C. Der Messias
- D. I.N.R.I.

2. Was ließ er auf seinem Gut in Kalifornien erbauen?

- A. Einen Vergnügungspark
- B. Eine Schule
- C. Eine Kapelle
- D. Einen Flugplatz

Lösung: 1 A, 2 C

Geburtstagsparty im Obergemach

Die Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche feiert ihr 50. Jubiläum

Papst Franziskus hatte am 1. Juni 2014 beim großen Treffen der Charismatischen Erneuerung im Fußballstadion in Rom eingeladen, mit ihm zu Pfingsten 2017 das Goldene Jubiläum zu feiern. Es sind 50 Jahre vergangen, seitdem eine katholische Studentengruppe in den USA die Erfahrung von Pfingsten bei einem Einkehrwochenende gemacht hat. Was war damals passiert?

Eine Katholische Studentengruppe an der von Heilig-Geist-Patres geleiteten Duquesne-Universität in Pittsburgh/USA hatte zu einem Einkehrwochenende vom 17. bis 19. Februar 1967 in das Exerzitienhaus „Ark and the Dove“ („Die Arche und die Taube“) eingeladen. Als Thema wurden die ersten vier Kapitel der Apostelgeschichte bestimmt.

Zur Vorbereitung auf dieses Wochenende hatten die Studenten mit ihrem Pfarrer und anderen Professoren zwei Bücher gelesen, die damals die Runde unter den engagierten Katholiken der Uni machten. Das vom Pfingstpastor David Wilkerson 1963 veröffentlichte Buch „Das Kreuz und die Messerhelden“ und das von John Sherrill stammende Buch „Sie sprechen in anderen Zungen“ (1964). Weiter war für einige die Cursillo-Bewegung von großer Bedeutung.

Die beiden Laienprofessoren William Storey und Ralph Keifer hatten sich schon vor Jahren für ein intensives Leben mit Christus entschieden. Seit dem Frühjahr 1966 beteten sie täglich die altehrwürdige Pfingstsequenz um die Gnaden der Erneuerung ihrer Taufe und Firmung und um eine neue Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Im Januar 1967 besuchten die beiden den Gebetskreis „Chapel Hill“ der Pfingstlerin Florence Dodge und baten um das Gebet für die Ausgießung des Heiligen Geistes. Ebenso ist zu beachten, dass 1965 das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende gegangen war. Papst Johannes XIII. hatte vor dem Konzil um ein neues Pfingsten gebetet. Es lag also eine Erwartung in der Luft.

Die Studentengruppe war durch Vorträge und Gespräche beim Einkehrwochenende tiefer in die Erfahrungen von Pfingsten in der Apostelgeschichte eingeführt worden und bei vielen wurden geistliche Erwartungen geweckt. Für den Samstagabend war eine Geburtstagsparty geplant, die aber nicht zustande kam. Stattdessen geschah etwas anderes. Lassen wir Patti Gallagher Mansfield dazu zu Wort kommen:



▲ Die bekannte Darstellung des Heiligen Geistes im Petersdom.

Foto: KNA

„Am Samstagabend war eine Geburtstagsparty für einige Mitglieder der Gruppe geplant, aber irgendwie kam keine rechte Stimmung auf. Ich machte mich nach oben zur Kapelle auf – nicht um zu beten, sondern um zu schauen, ob dort Studenten sind, die ich auffordern kann, runter zur Party zu kommen. Aber als ich eintrat und mich in der Gegenwart Jesu im Allerheiligsten hinkniete, ergriff mich solches Staunen vor seiner Majestät, dass ich zu zittern begann. Ich wusste auf überwältigende Weise, dass er der König der Könige, der Herr der Herren ist. Ich dachte: ‚Bloß schnell weg hier, bevor etwas mit dir passiert.‘ Aber viel größer als meine Furcht war das Verlangen, mich bedingungslos an Gott auszuliefern.

Ich betete: ‚Vater, ich gebe dir mein Leben. Egal, was du von mir willst, ich nehme es an. Selbst wenn es Leid bedeutet, auch das nehme ich an. Lehre mich einfach, Jesus zu folgen und zu lieben, wie er liebt.‘ Im nächsten Augenblick fand ich mich ausgestreckt auf dem Boden wieder, mit dem Gesicht nach unten, und mich durchströmte eine Erfahrung der barmherzigen Liebe Gottes – eine Liebe, die völlig unverdient war, doch im Übermaß geschenkt wurde. Ja, was der heilige Paulus schreibt, ist wahr: ‚Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.‘ Irgendwann zog ich meine Schuhe aus. Ich war wirklich auf heiligem Boden. Ich wollte sterben und bei

Gott sein. Das Gebet des heiligen Augustinus drückt meine Erfahrung vortrefflich aus: ‚Du hast uns zu dir hin erschaffen, o Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht, o Gott, in dir.‘ So sehr ich seine Gegenwart genießen wollte, so sehr wusste ich auch, dass wenn ich, der ich niemand besonders bin, die Liebe Gottes auf diese Weise erfahren kann, dann kann dies jeder andere auf der ganzen Welt auch. (...)

Im Laufe der nächsten Stunde führte Gott auf souveräne Weise viele der Studenten in die Kapelle. Eini-

ge lachten, andere weinten. Manche beteten, andere (wie ich) erlebten ein Brennen in ihren Händen. Einer der Professoren kam herein und rief aus: ‚Was wird der Bischof sagen, wenn er hört, dass all diese jungen Leute mit dem Heiligen Geist getauft worden sind!‘ Ja, es gab an diesem Abend eine Geburtstagsparty, Gott hatte sie im Obergemach der Kapelle geplant. Es war die Geburt der katholisch-charismatischen Erneuerung!“

Es lohnt sich, das Buch von Patti Gallagher Mansfield, „...Wie ein neues Pfingsten“, in diesem Jubiläumsjahr zu lesen und die ersten Erfahrungen der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche kennenzulernen.

Unsere Welt ist in Verwirrung, viele Menschen finden keine Orientierung. Erwarten wir und beten wir um ein neues Pfingsten 2017 in unseren Gebetskreisen, Gemeinschaften, Pfarreien, der ganzen Kirche und unserer Welt! Beten wir täglich in diesem Anliegen die Pfingstsequenz und immer wieder den Hymnus „Veni Creator Spiritus“, den die Studentengruppe vor 50 Jahren an diesem Wochenende oft gebetet hatte.

Sr. Petra Grünert

Hinweis

Schwester Petra Grünert, Franziskanerin von Maria Stern, ist Autorin unserer Zeitung und in der Charismatischen Erneuerung im Bistum Augsburg aktiv. Über das Jubiläum spricht sie bei Radio Horeb in der Sendung „Spurensuche“ am Montag, 20. Februar, um 20.15 Uhr.

Information

In Deutschland treffen sich zur Zeit etwa 12 000 katholische Christen aller Altersgruppen in circa 500 Gebetsgruppen, Hauskreisen und neuen geistlichen Gemeinschaften. Weltweit beträgt die Zahl charismatischer Christen in der Katholischen Kirche über 120 Millionen. Sie steht im Zusammenhang mit dem pfingstlich charismatischen Aufbruch, der alle christlichen Kirchen durchzieht. Die Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche ist eine offene Bewegung ohne formelle Mitgliedschaft. Sie ist durch die Deutsche Bischofskonferenz anerkannt; die Diözesansprecher werden durch den jeweiligen Ortsbischof bestätigt. *red*

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Eigene Stiftung gründen“ von Stiftung des Deutschen Caritasverbandes, Köln. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Die Heilige Schrift ist das Wort des lebendigen Gottes, der zu uns Menschen spricht.
Papst Franziskus

© SJW/Banner

Sonntag, 19. Februar
Der Herr sprach zu Mose: Rede zur ganzen Gemeinde der Israeliten, und sag zu ihnen: Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig. (Lev 19,1f)

Als Christen sind wir das neue Volk Gottes. Wir haben unsere geistlichen Wurzeln im Alten Testament und dürfen uns angesprochen fühlen, wenn hier von den Israeliten die Rede ist. Die Aufforderung Gottes gilt uns besonders: Seid heilig, denn ich, der Herr, bin heilig. Will ich das wirklich: heilig werden? So wie Gott mich gedacht hat?

Montag, 20. Februar
Als Jesus sah, dass die Leute zusammenliefen, drohte er dem unreinen Geist. (Mk 9,25)

In unserer Welt erleben wir, dass unterschiedliche Geister die Menschen beherrschen. Aggression, Hass und vieles mehr steuert ihr Handeln. Jesus kann uns befreien und inneren Frieden schenken, wenn wir zulassen, dass er uns mit dem Heiligen Geist berührt.

Dienstag, 21. Februar
Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen. (Mk 9,32)

Im Lesen der Heiligen Schrift will uns Jesus wie seine Jünger damals lehren und mit seiner frohen Botschaft bekannt machen. Manchmal verstehen wir nicht gleich den Sinn der Worte. Fragen wir in solchen Momenten Jesus im Gebet, was er uns heute zeigen will – und der Heilige Geist wird uns zur Erkenntnis führen.

Mittwoch, 22. Februar - Kathedra Petri
Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! (Mt 16,15f)

Wer ist Jesus für mich konkret, in meinem Alltag? Wie sehe ich Papst Franziskus als

Nachfolger Petri? Kann ich im Herzen mit der ganzen Kirche bekennen: Jesus, du bist mein Retter, mein Erlöser, mein Messias, der lebendige Sohn Gottes? Papst Franziskus ist der Fels in der Brandung, er will uns Orientierung schenken.

Donnerstag, 23. Februar
Wenn das Salz die Kraft zum Salzen verliert, womit wollt ihr ihm seine Würze wiedergeben? (Mk 9,50)

Wir sind das Salz der Erde, sagt uns Jesus zu. Wir geben der Gesellschaft und Kirche die Würze zum Leben – aber: Warum sind dann unsere Gemeinden zum Teil so „fad“ und geschmackslos? Durch ein Leben im Heiligen Geist haben wir Kraft und können mit unseren Charismen unserer Umgebung die notwendige und versöhnende Würze geben.

Freitag, 24. Februar
Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben. (Joh 15,10)

Die erfahrene Liebe Gottes schenkt Kraft und Dynamik, um ihm immer ähnlicher zu werden. Die Gebote sind eine Hilfe, in seiner Liebe zu leben und so mit anderen in frohmachende, vertrauensvolle Beziehungen treten zu können.

Samstag, 25. Februar
Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! (Mk 10,14)

In der Erstkommunionvorbereitung erleben wir oft, wie unsere Kinder stauen können über das, was sie von Jesus hören. Sie sind offen für die Liebe des lebendigen Gottes und sehnen sich danach, mehr zu erfahren und zu erleben. Hindern wir sie nicht daran, sondern begleiten sie auf dem Weg zu Jesus.



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom (Augsburg).

Foto: Fotolia - rh2010

Leserreise

18. bis 25. Juni 2017

Auf den Spuren der Heiligen Hedwig und Papst Johannes Paul II. erleben Sie exklusiv mit der Neuen Bildpost Polen, seine spirituellen Höhepunkte und sein reiches Kulturangebot:

BRESLAU | TREBNITZ | KRAKAU | WIELICKA | WADOWICE | TSCHENSTOCHAU | GÖRLITZ

Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“ von Hörmann Reisen, Augsburg. Durchgängige Betreuung und Bordservice ab Augsburg und deutschsprachige Reiseleitung in Polen ab und bis Görlitz.

Preis pro Person im DZ: EUR 1.204,00

Abfahrt: 07.00 Uhr Augsburg
Zustieg: 09.15 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss: 31. März 2017

Partner der via sacra

GÖRLITZ-TOURIST **Hörmann Reisen** am besten...

Reiseprogramm anfordern bei:

Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Neue Bildpost · Leserreisen
Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@bildpost.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Polen“

**Anmeldeschluss:
31. März 2017**

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

BP